

Richard Strauss

Der Rosenkavalier

Komödie für Musik

Libretto von Hugo von Hofmannsthal

*Uraufführung: 26.01.1911, Königlich-Sächsisches
Opernhaus (Semperoper), Dresden*

Richard Strauss

Der Rosenkavalier

Komödie für Musik

Personen

Die Feldmarschallin Fürstin Werdenberg
Der Baron Ochs auf Lerchenau
Octavian, genannt Quin-quin, ein junger Herr aus
großem Haus
Herr von Faninal, ein reicher Neugeadelter
Sophie, seine Tochter
Jungfer Marianne Leitmetzerin, die Duenna
Valzacchi, ein Italiener
Annina, seine Begleiterin
Der Haushofmeister bei der Feldmarschallin
Der Haushofmeister bei Faninal
Ein Sänger
Ein Flötist
Ein Notar
Dessen Schreiber
Ein Friseur

Dessen Gehilfe
Eine adelige Witwe
Drei adelige Waisen
Eine Modistin
Ein Tierhändler
Ein Gelehrter
Ein Polizei-Unterkommissarius
Zwei Polizeiwächter
Ein Arzt
Ein Wirt
Ein Hausknecht
Ein kleiner Neger
Lakaïen
Lauffer
Haiducken
Kellner
Hausgesinde bei Faninal
Hausgesinde im Gasthof

Musikanten

Verdächtige Gestalten

Zu Wien, im ersten Jahrzehnt der Regierung Maria Theresias.

daß ich der einzige bin, der weiß, wie du bist.
Keiner ahnt es! Niemand weiß es.
Du, du – was heißt das »du«? Was »du und ich«?
Hat denn das einen Sinn?
Das sind Wörter, bloße Wörter, nicht? Du sag!
Aber dennoch: Es ist etwas in ihnen:
ein Schwindeln, ein Ziehen, ein Sehnen, ein
Drängen!
Wie jetzt meine Hand zu deiner Hand kommt,
das Zudirwollen, das Dichumklammern,
das bin ich, das will zu dir,
aber das Ich vergeht in dem Du,
ich bin dein Bub – aber wenn mir dann Hören und
Sehen vergeht –

wo ist dann dein Bub?

MARSCHALLIN *leise*.

Du bist mein Bub, du bist mein Schatz!

OCTAVIAN.

Warum ist Tag? Ich will nicht den Tag!
Für was ist der Tag! Da haben dich alle!

Marschallin lacht leise.

OCTAVIAN.

Lachst du mich aus?

MARSCHALLIN *zärtlich*.

Lach ich dich aus?

OCTAVIAN.

Erster Akt

Das Schlafzimmer der Feldmarschallin. Links im Alkoven das große zeltförmige Himmelbett. Neben dem Bett ein dreiteiliger chinesischer Wandschirm, hinter dem Kleider liegen. Ferner ein kleines Tischchen und ein paar Sitzmöbel. Auf einem kleinen Sofa links liegt ein Degen in der Scheide. Rechts große Flügeltüren in das Vorzimmer. In der Mitte kaum sichtbare kleine Türe in die Wand eingelassen. Sonst keine Türen. Zwischen dem Alkoven und der kleinen Türe stehen ein Frisiertisch und ein paar Armsessel an der Wand. Die Vorhänge des Bettes sind zurückgeschlagen. Octavian kniet auf einem Schemel vor dem Bett und hält die Feldmarschallin, die im Bett liegt, halb umschlungen. Man sieht ihr Gesicht nicht, sondern nur ihre sehr schöne Hand und den Arm, von dem das Spitzenhemd abfällt.

OCTAVIAN.

Wie du warst! Wie du bist!

Das weiß niemand, das ahnt keiner!

MARSCHALLIN *richtet sich in den Kissen auf*.

Beklagt Er sich über das, Quin-quin?

Möcht Er, daß viele das wüßten?

OCTAVIAN.

Engel! Nein! Selig bin ich,

Engel!

MARSCHALLIN.

Schatz du, mein junger Schatz!

Ein feines Klingeln.

Horch!

OCTAVIAN.

Ich will nicht.

MARSCHALLIN.

Still, paß auf.

OCTAVIAN.

Ich will nichts hören! Was wirts denn sein?

Das Klingeln näher.

Sinds leicht Lauffer mit Briefen und

Komplimenten?

Vom Saurau, vom Hartig, vom portugiesischen

Envoyé?

Hier kommt mir keiner herein! Hier bin ich der

Herr!

Die kleine Tür in der Mitte geht auf und ein kleiner Neger in Gelb, behängt mit silbernen Schellen, ein Präsentierbrett mit der Schokolade tragend, trippelt über die Schwelle.

MARSCHALLIN.

Schnell, da versteck Er sich, das Frühstück ists.

Octavian gleitet hinter den Schirm. Die Tür hinter dem Neger wird von unsichtbaren Händen geschlossen.

MARSCHALLIN.

Schmeiß Er doch Seinen Degen hinters Bett.

Octavian fährt nach dem Degen und versteckt ihn. Marschallin legt sich zurück, nachdem sie die Vorhänge zugezogen hat.

Der kleine Neger stellt das Servierbrett auf das kleine Tischchen, schiebt dieses nach vorne, rückt das Sofa hinzu, verneigt sich dann tief gegen das Bett, die kleinen Arme über die Brust gekreuzt. Dann tanzt er zierlich nach rückwärts, immer das Gesicht dem Bette zugewandt. An der Tür verneigt er sich nochmals und verschwindet.

Marschallin tritt zwischen den Bettvorhängen hervor. Sie hat einen leichten mit Pelz verbrämten Mantel umgeschlagen. Octavian kommt zwischen der Mauer und dem Wandschirm hervor.

MARSCHALLIN.

Er Katzenkopf, Er unvorsichtiger!

Läßt man in einer Dame Schlafzimmer den Degen herumliegen?

Hat Er keine besseren Gepflogenheiten?

OCTAVIAN.

jagt auf Bären und Luchsen,
und ich sitz hier, ich junges Blut, und jag auf was?
Ich hab ein Glück, ich hab ein Glück!

MARSCHALLIN *indem ein Schatten über ihr Gesicht fliegt.*

Laß Er den Feldmarschall mit Ruh!

Mir hat von ihm geträumt.

OCTAVIAN.

Heut nacht hat dir von ihm geträumt? Heut nacht?

MARSCHALLIN.

Ich schaff mir meine Traum nicht an.

OCTAVIAN.

Heute nacht hat dir von deinem Mann geträumt?

MARSCHALLIN.

Mach Er nicht solche Augen. Ich kann nichts dafür.

Er war auf einmal wiederum zu Haus.

OCTAVIAN.

Der Feldmarschall?

MARSCHALLIN.

Es war ein Lärm im Hof von Pferd' und Leut' und er war da.

Vor Schreck war ich auf einmal wach, nein schau nur,

schau nur, wie kindisch ich bin: ich hör noch

immer den Rumor im Hof.

Ich brings nicht aus dem Ohr. Hörst du leicht auch was?

Wenn Ihr zu dumm ist, wie ich mich benehm,
und wenn Ihr abgeht, daß ich kein Geübter nicht in solchen Sachen bin,

dann weiß ich nicht, was Sie überhaupt an mir hat!

MARSCHALLIN *zärtlich, auf dem Sofa.*

Philosophier Er nicht, Herr Schatz, und komm Er her.

Jetzt wird gefrühstückt. Jedes Ding hat seine Zeit.

OCTAVIAN *setzt sich dicht neben sie. Sie frühstücken sehr zärtlich. Octavian legt sein Gesicht auf ihr Knie. Sie streichelt sein Haar. Er blickt zu ihr auf. Leise.*

Marie Theres!

MARSCHALLIN.

Octavian!

OCTAVIAN.

Bichette!

MARSCHALLIN.

Quin-quin!

OCTAVIAN.

Mein Schatz!

MARSCHALLIN.

Mein Bub!

Sie frühstücken.

OCTAVIAN *lustig.*

Der Feldmarschall sitzt im crowatischen Wald, und

OCTAVIAN.

Ja, freilich hör ich was, aber muß es denn dein Mann sein!

Denk dir doch, wo der ist: im Raitzenland, noch hinterwärts von Esseg.

MARSCHALLIN.

Ist das sicher sehr weit?

Na dann wirds halt was anders sein. Dann is ja gut.

OCTAVIAN.

Du schaust so ängstlich drein, Theres!

MARSCHALLIN.

Weiß Er, Quin-quin – wenn es auch weit ist – der Herr Feldmarschall is halt sehr geschwind. Einmal –

OCTAVIAN *eifersüchtig.*

Was war einmal?

Marschallin zerstreut, horcht.

OCTAVIAN.

Was war einmal? Bichette!

Bichette, was war einmal?

MARSCHALLIN.

Ach sei Er gut, Er muß nicht alles wissen!

OCTAVIAN *wirft sich auf das Sofa.*

So spielt sie sich mit mir! Ich bin ein unglücklicher Mensch!

MARSCHALLIN *horcht.*

Jetzt trotz Er nicht. Jetzt gilts. Es is der
 Feldmarschall.
 Wenn es ein Fremder wär, so wär der Lärm da
 drüben in meinem Vorzimmer!
 Es muß mein Mann sein, der durch die Garderob
 herein will
 und mit die Lakaien disputiert!
 Quin-quin, es is mein Mann.

*Octavian fährt nach seinem Degen und läuft gegen
 rechts.*

MARSCHALLIN.

Nicht dort. Dort ist das Vorzimmer.
 Da sitzen meine Lieferanten und ein halbes
 Dutzend Lakaien.
 Da!

Octavian läuft hinüber zur kleinen Türe.

MARSCHALLIN.

Zu spät! Sie sind schon in der Garderob!
 Jetzt bleibt nur eins!
 Versteck dich! dort!

OCTAVIAN.

Ich spring ihm in den Weg! Ich bleib bei dir.

MARSCHALLIN.

Dort hinters Bett! Dort in die Vorhäng. Und rühr
 dich nicht!

Fahr Er schnell in seine Kleider,
 aber bleib Er versteckt,
 daß die Lakaien Ihn nicht sehen.
 Die blöde, große Stimm müßt ich doch kennen.
 Wer ist denn das? Herrgott, das ist der Ochs.
 Das ist mein Vetter, der Lerchenau, der Ochs auf
 Lerchenau.
 Was will denn der? Jesus Maria!

Sie muß lachen.

Quin-quin, hört Er, Quin-quin, erinnert Er sich
 nicht?

Sie geht ein paar Schritte nach links hinüber.

Vor fünf, sechs Tagen den Brief –
 Wir sind im Wagen gesessen,
 und einen Brief haben sie mir an den Wagenschlag
 gebracht.

Das war der Brief vom Ochs.
 Und ich hab keine Ahnung, was drin gestanden ist.

Lacht.

Daran ist Er alleinig schuld, Quin-quin.

STIMME DES HAUSHOFMEISTERS *draußen.*

Belieben Euer Gnaden in der Galerie zu warten!

STIMME DES BARONS *draußen.*

Wo hat Er Seine Manieren gelernt?

OCTAVIAN *zögernd.*

Wenn er mich dort erwischt, was wird aus dir,
 Theres!

MARSCHALLIN *flehend.*

Versteck Er sich, mein Schatz.

OCTAVIAN *beim Wandschirm.*

Theres!

MARSCHALLIN *ungeduldig aufstampfend.*

Sei Er ganz still.

Mit blitzenden Augen.

Das möchte ich sehn,
 ob einer sich dort hinüber traut, wenn ich hier steh.
 Ich bin kein napolitanischer General: Wo ich steh,
 steh ich.

Geht energisch gegen die kleine Türe los. Horcht.

Sind brave Kerln, meine Lakaien. Wollen ihn nicht
 hereinlassen,

sagen, daß ich schlaf. Sehr brave Kerln!

Die Stimm?

Das is ja gar nicht die Stimm vom Feldmarschall!

Sie sagen »Herr Baron« zu ihm! Das ist ein
 Fremder.

Quin-quin, es ist ein Besuch!

Sie lacht.

Der Baron Lerchenau antichambrieret nicht.

MARSCHALLIN.

Quin-quin, was treibt Er denn? Wo steckt Er denn?

OCTAVIAN *in einem Frauenrock und Jäckchen,
 das Haar mit einem Schnupftuch und einem
 Bande, wie in einem Häubchen, tritt hervor, knixt.*

Befehl'n fürstli' Gnadn, i bin halt noch nit recht
 lang in fürstli'n Dienst.

MARSCHALLIN.

Du, Schatz!

Und nicht einmal mehr als ein Bussl kann ich dir
 geben.

Küßt ihn schnell.

Er bricht mir ja die Türe ein, der Herr Vetter.

Mach Er, daß Er hinauskomm.

Schließ Er frech durch die Lakaien durch.

Er ist ein blitzgescheiter Lump! Und komm Er
 wieder, Schatz.

Aber in Mannskleidern und durch die vordre Türe,
 wennsIhmbeliebt.

*Setzt sich, den Rücken gegen die Türe, und beginnt
 ihre Schokolade zu trinken. Octavian geht schnell
 gegen die kleine Türe und will hinaus. Im gleichen
 Augenblicke wird die Türe aufgerissen und Baron
 Ochs, den die Lakaien vergeblich abzuhalten
 suchen, tritt ein. Octavian, der mit gesenktem Kopf*

*rasch entweichen wollte, stößt mit ihm zusammen.
Octavian drückt sich verlegen an die Wand links von
der Türe. Drei Lakaien sind gleichzeitig mit dem
Baron eingetreten, stehen ratlos.*

DER BARON *mit Grandezza zu den Lakaien.*
Selbstverständlich empfängt mich Ihre Gnaden.

*Er geht nach vorne, die Lakaien zu seiner Linken
suchen ihm den Weg zu vertreten.*

DER BARON *zu Octavian mit Interesse.*
Pardon, mein hübsches Kind!

Octavian dreht sich verlegen gegen die Wand.

DER BARON *mit Grazie und Herablassung.*
Ich sag: Pardon, mein hübsches Kind.

*Marschallin sieht über die Schulter, steht dann auf,
kommt dem Baron entgegen.*

DER BARON *galant zu Octavian.*
Ich hab Ihr doch nicht ernstlich weh getan?

DIE LAKAIEN *zupfen den Baron.*
Ihre fürstliche Gnaden!

*Der Baron macht die französische Reverenz mit zwei
Wiederholungen.*

MARSCHALLIN.
Euer Liebden sehen vortrefflich aus.

*gebracht und sind dann abgegangen.
Der Baron sieht öfters nach rückwärts.*

*Octavian ist an der Wand gegen den Alkoven hin
geschlichen, macht sich möglichst unsichtbar beim
Bett zu schaffen. Marschallin setzt sich auf das Sofa,
nachdem sie dem Baron den Platz auf dem Armstuhl
angeboten hat.*

DER BARON *versucht sich zu setzen, äußerst okku-
piert von der Anwesenheit der hübschen Kammer-
zofe. Für sich.*

Ein hübsches Kind! Ein gutes, sauberes Kinderl!

MARSCHALLIN *aufstehend, ihm zeremoniös aufs
neue seinen Platz anbietend.*

Ich bitte, Euer Liebden.

*Der Baron setzt sich zögernd und bemüht sich, der
hübschen Zofe nicht völlig den Rücken zu kehren.*

MARSCHALLIN.

Ich bin auch jetzt noch nicht ganz wohl.
Der Vetter wird darum vielleicht die Gnade
haben –

DER BARON.
Natürlich.

Er dreht sich um, um Octavian zu sehen.

MARSCHALLIN.

Meine Kammerzofe, ein junges Kind vom Lande.

DER BARON *verneigt sich nochmals, dann zu den
Lakaien.*

Sieht Er jetzt wohl, daß Ihre Gnaden entzückt ist,
mich zu sehen?

*Auf die Marschallin zu, mit weltmännischer
Leichtigkeit, indem er ihr die Hand reicht und sie
vorführt.*

Und wie sollte Euer Gnaden nicht.
Was tut die frühe Stunde unter Personen von
Stand?

Hab ich nicht seinerzeit wahrhaftig Tag für Tag
unserer Fürstin Brioche meine Aufwartung
gemacht,

da sie im Bad gegessen ist,
mit nichts als einem kleinen Wandschirm zwischen
ihr und mir.

Ich muß mich wundern,

Zornig umschauend.

wenn Euer Gnaden Livree –

MARSCHALLIN.

Verzeihen Sie,
man hat sich betragen, wie es befohlen,
ich hatte diesen Morgen die Migräne.

*Auf einen Wink der Marschallin haben die Lakaien
ein kleines Sofa und einen Armstuhl nach vorne*

Ich muß fürchten, sie inkommodiert Euer Liebden.
DER BARON.

Ganz allerliebste! Wie? Nicht im geringsten! Mich?
Im Gegenteil!

*Er winkt Octavian mit der Hand, dreht sich dann
zur Marschallin.*

Euer Gnaden werden vielleicht verwundert sein,
daß ich als Bräutigam

Sieht sich um.

indes – inzwischen –

MARSCHALLIN.

Als Bräutigam?

DER BARON.

Ja, wie Euer Gnaden denn doch wohl aus meinem
Brief genugsam –
ein Grasaff, appetitlich, keine fünfzehn Jahr!

MARSCHALLIN.

Der Brief, natürlich, ja, der Brief, wer ist denn nur
die Glückliche,

ich habe den Namen auf der Zunge.

DER BARON.

Wie?

Nach rückwärts.

Pudeljung! Gesund! Gewaschen! Allerliebste!

MARSCHALLIN.

Wer ist nur schnell die Braut?

DER BARON.

Das Fräulein Faninal. Ich hab Euer Gnaden den
Namen nicht verheimlicht.

MARSCHALLIN.

Natürlich! Wo habe ich meinen Kopf. Bloß die
Familie. Sinds keine Hiesigen?

*Octavian macht sich mit dem Servierbrett zu tun,
wodurch er noch mehr hinter den Rücken des
Barons kommt.*

DER BARON.

Jawohl, Euer Gnaden, es sind Hiesige.
Ein durch die Gnade Ihrer Majestät Geadelter.
Er hat die Lieferung für die Armee, die in den
Niederlanden steht.

*Marschallin bedeutet Octavian ungeduldig mit den
Augen, er soll sich fortmachen.*

DER BARON *mißversteht ihre Miene völlig.*

Ich seh, Euer Gnaden runzeln Dero schöne Stirn ob
der Mesalliance.
Allein, daß ich es sag, das Mädchen ist für einen
Engel hübsch genug.
Kommt frischwegs aus dem Kloster. Ist das einzige
Kind.

*Octavian will mit dem Servierbrett rückwärts vorbei
zur Türe hin.*

DER BARON.

Warum hinaus die Schokolad! Geruhen nur!
Da! Pst, wieso denn!

*Octavian steht unschlüssig, das Gesicht
abgewendet.*

MARSCHALLIN.

Fort, geh Sie nur!

DER BARON.

Wenn ich Euer Gnaden gesteh,
daß ich noch so gut wie nüchtern bin.

MARSCHALLIN *resigniert.*

Mariandl, komm Sie her. Servier Sie Seiner
Liebden.

Octavian kommt, serviert.

DER BARON *nimmt eine Tasse, bedient sich.*

So gut wie nüchtern, Euer Gnaden. Sitz im
Reisewagen seit fünf Uhr früh.

Leise.

Recht ein gestelltes Ding! Bleib Sie dahier, mein
Herz. Ich hab Ihr was zu sagen.
Meine ganze Livree, Stallpagen, Jäger, alles –

Dem Mann gehören zwölf Häuser auf der Wied'n,
nebst dem Palais am Hof,
und seine Gesundheit soll nicht die beste sein.

MARSCHALLIN.

Mein lieber Vetter, ich kapiert schon, wieviels
geschlagen hat.

Winkt Octavian, den Rückzug zu nehmen.

DER BARON.

Und mit Verlaub von Euer fürstlichen Gnaden,
ich dünke mir guts adeliges Blut genug im Leib zu
haben für ihrer Zwei.

Man bleibt doch schließlich, was man ist, corpo di
Bacco!

Den Vortritt, wo er ihr gebührt, wird man der Frau
Gemahlin

noch zu verschaffen wissen, und was die Kinder
anlangt, wenn sie denen
den goldnen Schlüssel nicht konzederen werden –
va bene!

Werden sich mit den zwölf eisernen Schlüsseln
zu den zwölf Häusern auf der Wied'n zu getrösten
wissen.

MARSCHALLIN.

Gewiß! O sicherlich, dem Vetter seine Kinder,
die werden keine Don Quixotten sein!

Er frißt.

alles unten im Hof zusamt meinem Almosenier –
MARSCHALLIN *zu Octavian.*

Geh Sie nur.

DER BARON.

Hat Sie doch ein Biskoterl? Bleib Sie doch!

Leise.

Sie ist ein süßer Engelsschatz, ein sauberer.

Zur Marschallin.

Sind auf dem Wege zum »Weißen Roß«,
wo wir logieren, heißt bis übermorgen –

Halblaut.

Ich gäb was Schönes drum, mit Ihr –

Zur Marschallin sehr laut.

bis übermorgen –

Schnell zu Octavian.

– unter vier Augen zu scharmutzieren, wie?

*Marschallin muß lachen über Octavians freches
Komödienspiel.*

DER BARON.

Dann ziehen wir ins Palais von Faninal.

Natürlich muß ich vorher den
Bräutigamsaufführer –

Nach rückwärts, wütend.

will Sie denn nicht warten? –
an die wohlgeborne Jungfer Braut deputieren,
der die silberne Rose überbringt
nach der hochadeligen Gepflogenheit.

MARSCHALLIN.

Und wen von der Verwandtschaft haben Euer
Liebden
für dieses Ehrenamt sich ausersehen?

DER BARON.

Die Begierde, darüber Euer Gnaden Ratschlag
einzuholen,
hat mich so kühn gemacht, in Reisekleidern bei
Dero heutigem Lever –

MARSCHALLIN.

Von mir?

DER BARON.

Gemäß brieflich in aller Devotion getaner Bitte.
Ich bin doch nicht so unglücklich mit dieser
devotesten Supplik Dero Mißfallen –

Lehnt sich zurück.

Sie könnte aus mir machen, was Sie wollte.
Sie hat das Zeug dazu!

wär mir lieb.
Es handelt sich um den Ehevertrag.

MARSCHALLIN.

Mein Notari kommt öfters des Morgens. Schau Sie
doch, Mariandel,
ob er nicht in der Antichambre ist und wartet.

DER BARON.

Wozu das Kammerzofel?
Euer Gnaden beraubt sich der Bedienung
um meinetwillen!

Hält sie auf.

MARSCHALLIN.

Laß Er doch, Vetter, sie mag ruhig gehen.

DER BARON.

Das geb ich nicht zu. Bleib Sie dahier zu Ihrer
Gnaden Wink.

Es kommt gleich wer von der Livree herein,
ich ließ ein solches Goldkind, meiner Seel,
nicht unter das infame Lakaienvolk.

Streichelt sie.

MARSCHALLIN.

Euer Liebden sind allzu besorgt.

Der Haushofmeister tritt ein.

DER BARON.

MARSCHALLIN.

Wie denn, natürlich! Einen Aufführer
für Euer Liebden ersten Bräutigamsbesuch,
aus der Verwandtschaft – wen denn nur? Ich
werde –
den Vetter Jörger? Wie? Den Vetter Lamberg?

DER BARON.

Dies liegt in Euer Gnaden allerschönsten Händen.

MARSCHALLIN.

Ganz gut. Will Er mit mir zu Abend essen, Vetter?
Sagen wir morgen, will Er? Dann proponier ich
Ihm einen.

DER BARON.

Euer Gnaden sind die Herablassung selber.

MARSCHALLIN *will aufstehen.*

Indes –

DER BARON *halblaut.*

Daß Sie mir wiederkommt! Ich geh nicht eher fort!

MARSCHALLIN *für sich.*

Oho!

Laut.

Bleib Sie nur da! Kann ich dem Vetter
für jetzt noch dienlich sein?

DER BARON.

Ich schäme mich bereits.

An Euer Gnaden Notari eine Rekommandation

Da, hab ichs nicht gesagt?
Er wird Euer Liebden zu melden haben.

MARSCHALLIN *zum Haushofmeister.*

Struhan, hab ich meinen Notari in der Vorkammer
warten?

HAUSHOFMEISTER.

Fürstliche Gnaden haben den Notari,
dann den Verwalter, dann den Kuchelchef,
dann, von Exzellenz Silva hergeschickt,
ein Sänger mit einem Flötisten.

Ansonsten das gewöhnliche Bagagi.

DER BARON *hat seinen Stuhl hinter den breiten
Rücken des Haushofmeisters geschoben, ergreift
zärtlich die Hand der vermeintlichen Zofe.*

Hat Sie schon einmal

mit einem Kavalier im Tête-à-tête
zu Abend 'gessen?

Octavian tut sehr verlegen.

DER BARON.

Nein? Da wird Sie Augen machen.

OCTAVIAN *leise, verschämt.*

I weiß halt nit; ob i dös derf.

*Marschallin, dem Haushofmeister unaufmerksam
zuhörend, beobachtet die beiden, muß leise lachen.
Haushofmeister verneigt sich, tritt zurück, wodurch
die Gruppe für den Blick der Marschallin frei wird.*

MARSCHALLIN *zum Haushofmeister.*
Warten lassen.

Haushofmeister ab.

*Der Baron setzt sich möglichst unbefangen zurecht
und nimmt eine gravitatische Miene an.*

MARSCHALLIN *lachend.*

Der Vetter ist, ich seh, kein Kostverächter.

DER BARON *erleichtert.*

Mit Euer Gnaden ist man frei daran. Da gibts keine
Flausen, keine Etikette!

keine spanische Tuerei!

Er küßt der Marschallin die Hand.

MARSCHALLIN *amüsiert.*

Aber wo Er doch ein Bräutigam ist?

DER BARON *halb aufstehend, ihr genähert.*

Macht das einen lahmen Esel aus mir?

Bin ich da nicht wie ein guter Hund auf einer guten
Fährte?

Und doppelt scharf auf jedes Wild nach links, nach
rechts!

MARSCHALLIN.

Ich seh, Euer Liebden betreiben es als Profession.

DER BARON *stehend.*

Das will ich meinen,

Wüßte nicht, welche mir besser behagen könnte.

aber ich sage:

Schöner ist Juni, Juli, August.

Da hats Nächte!

Da ist bei uns da droben so ein Zuzug
von jungen Mägden aus dem Böhmischen herüber:
Zur Ernte kommen sie und sind ansonsten anstellig
und gut–

Ihrer zwei, dreie halt ich oft
bis im November mir im Haus,
dann erst schick ich sie heim.

Und wie sich das mischt,
das junge runde böhmische Völkel,
süß und schwer,

mit denen von uns, dem deutschen Schlag,
der scharf ist und herb wie ein Retzer Wein.

Wie sich das miteinander mischen tut!

Und überall steht was und lauert und rutscht durch
den Gattern

und schließt zueinander und liegt beieinander

und überall singt was

und schupft was die Hüften

und melkt was

und mäht was

und planscht und plätschert was im Bach und in
der Pferdeschwemm.

MARSCHALLIN.

Und Er ist überall dahinter her?

Ich muß Euer Gnaden sehr bedauern,
daß Euer Gnaden nur – wie drück ich mich aus –
nur die verteidigenden Erfahrungen besitzen!
Parole d'honneur! Es geht nichts über die von der
anderen Seite!

MARSCHALLIN *lacht.*

Ich glaub ihm schon, daß die sehr mannigfaltig
sind.

DER BARON.

Soviel Zeiten das Jahr, soviel Stunden der Tag, da
ist keine –

MARSCHALLIN.

Keine?

DER BARON.

Wo nicht –

MARSCHALLIN.

Wo nicht?

DER BARON.

Wo nicht dem Knaben Cupido
ein Geschenkerl abzulisten wäre.

Dafür ist man kein Auerhahn und kein Hirsch,
sondern ist man der Herr der Schöpfung,
daß man nicht nach dem Kalender forciert ist,

halten zu Gnaden!

Zum Exempel der Mai ist recht lieb für verliebte
Geschäft',

das weiß jedes Kind,

DER BARON.

Wollt ich könnt sein wie Jupiter selig
in tausend Gestalten,
wär Verwendung für jede.

MARSCHALLIN.

Wie, auch für den Stier? So grob will Er sein?

DER BARON.

Je nachdem! alls je nachdem!

Das Frauenzimmer hat gar vielerlei Arten,
wie es will genommen sein.

Da kenn ich mich aus, halten zu Gnaden!

Da ist das arme Waserl,
steht da, als könnt sie nicht bis fünf zählen,

und ist, halten zu Gnaden, schon die Rechte, wenns
drauf ankommt.

Und da ist, die kichernd und schluchzend den Kopf
verliert,

die hab ich gern!

Und die herentgegen,

der sitzt im Aug ein kalter, harter Satan,

aber trifft sich schon ein Stündl, wo so ein Aug ins
Schwimmen kommt.

Und wenn derselbige innerliche Satan läßt
erkennen,

daß jetzt bei ihm Matthäi am letzten ist,
gleich einem abgeschlagenen Karpfen,
das ist schon, mit Verlaub, ein feines Stück.

Kann nicht genug dran kriegen!
 MARSCHALLIN.
 Er selber ist ein Satan, meiner Seel!
 DER BARON.
 Und wäre eine, haben die Gnad,
 die keiner anschaut
 im schmutzigen Kittel, haben die Gnad, schlumprt
 sie daher,
 hockt in der Aschen hinterm Herd,
 die wo einer zur richtigen Stund sie angeht,
 die hats in sich! Die hats in sich!
 Ein solches Staunen! gar nicht Begreifenkönnen!
 und Angst! und auf die letzt so eine rasende
 Seligkeit,
 daß sich der Herr, der gnädige Herr!
 herabgelassen gar zu ihrer Niedrigkeit.
 MARSCHALLIN.
 Er weiß mehr als das ABC.
 DER BARON.
 Da gibt es, die wollen beschlichen sein,
 sanft wie der Wind das frisch gemähte Heu
 beschleicht.
 Und welche – da gilts,
 wie ein Luchs hinterm Rücken heran
 und den Melkstuhl gepackt,
 daß sie taumelt und hinschlägt!
 Muß halt ein Heu in der Nähe dabei sein.

Halt ihn als Leiblakai.
 Wenn Euer Gnaden dann werden befehlen,
 daß ich die silberne Rosen darf Dero Händen
 übergeben,
 wird er es sein, der sie heraufbringt.
 MARSCHALLIN.
 Soll mich recht freuen. Aber wart Er einmal.
 Mariandel!
 DER BARON.
 Geben mir Euer Gnaden das Zofel! Ich laß nicht
 locker.
 MARSCHALLIN.
 Ei! Geh Sie und bring Sie doch das Medaillon her.
 OCTAVIAN *leise*.
 Theres! Theres, gib acht!
 MARSCHALLIN *ebenso*.
 Brings nur schnell! Ich weiß schon, was ich tu.
 DER BARON *Octavian nachsehend*.
 Könnt eine junge Fürstin sein.
 Hab vor, meiner Braut eine getreue Kopie
 meines Stammbaumes zu spendieren
 nebst einer Locke vom Ahnherrn Lerchenau, der
 ein großer Klosterstifter war
 und Obersterblandhofmeister in Kärnten
 und in der Windischen Mark.

Octavian bringt das Medaillon.

MARSCHALLIN.
 Nein! Er agiert mir gar zu gut!
 Laß Er mir doch das Kind!
 DER BARON *nimmt wieder würdevolle Haltung an*.
 Geben mir Euer Gnaden den Grasaff da
 zu meiner künftgen Frau Gemahlin Bedienung.
 MARSCHALLIN.
 Wie, meine Kleine da? Was sollte die?
 Die Fräulein Braut wird schon versehen sein
 und nicht anstehn auf Euer Liebden Auswahl.
 DER BARON.
 Das ist ein feines Ding! Kreuzsakerlott!
 Da ist ein Tropf gutes Blut dabei!
 MARSCHALLIN.
 Euer Liebden haben ein scharfes Auge!
 DER BARON.
 Geziemt sich.

Vertraulich.

Find in der Ordnung, daß Personen von Stand in
 solcher Weise von adeligem Blut bedienet werden,
 führe selbst ein Kind meiner Laune mit mir.
 MARSCHALLIN.
 Wie? Gar ein Mädels? Das will ich nicht hoffen!
 DER BARON.
 Nein, einen Sohn: trägt lerchenauisches Gepräge
 im Gesicht.

MARSCHALLIN.
 Wollen Euer Gnaden leicht den jungen Herrn da
 als Bräutigamsaufführer haben?
 DER BARON.
 Bin ungeschauter einverstanden.
 MARSCHALLIN.
 Mein junger Vetter, der Graf Octavian.
 DER BARON.
 Octavian –
 MARSCHALLIN.
 Rofrano, des Herrn Marchese zweiter Bruder.
 DER BARON.
 Würfte keinen vornehmeren zu wünschen!
 Wär in Devotion dem jungen Herrn sehr
 verbunden!
 MARSCHALLIN.
 Seh Er ihn an!
Hält ihm das Medaillon hin.
 DER BARON *sieht bald auf das Medaillon, bald
 auf die Zofe*.
 Die Ähnlichkeit!
 MARSCHALLIN.
 Ja, ja.
 DER BARON.
 Aus dem Gesicht geschnitten!
 MARSCHALLIN.

Hab mir auch schon Gedanken gemacht.
 DER BARON.
 Rofrano! Da ist man wer, wenn man aus solchem
 Haus!

und wärs auch bei der Domestikentür.
 MARSCHALLIN.
 Darum halt ich sie auch wie was Besonderes.

DER BARON.
 Geziemt sich.
 MARSCHALLIN.
 Immer um meine Person.

DER BARON.
 Sehr wohl.
 MARSCHALLIN.
 Jetzt aber geh Sie, Mariandel, mach Sie fort.

DER BARON.
 Wie denn? Sie kommt doch wieder?
 MARSCHALLIN *überhört ihn absichtlich*.
 Und laß Sie die Antichambre herein.

Octavian geht gegen die Flügeltür rechts.

DER BARON *ihm nach*.
 Mein schönstes Kind!
 OCTAVIAN *an der Türe rechts*.
 Derfts eina gehn!

Läuft nach der anderen Türe.

DIE DREI ADELIGEN TÖCHTER *indem sie niederknien*.

Drei arme adelige Waisen
 erflehen Dero hohen Schutz!

MARCHANDE DE MODES.
 Le Chapeau Paméla! La poudre à la reine de
 Golconde!

DER TIERHÄNDLER.
 Schöne Affen, wenn Durchlaucht schaffen,
 auch Vögel hab ich da, aus Afrika.

DIE DREI WAISEN.
 Der Vater ist jung auf dem Felde der Ehre gefallen,
 ihm dieses nachzutun, ist unser Herzensziel.

MARCHANDE DE MODES.
 Le chapeau Paméla! C'est la merveille du monde!

TIERHÄNDLER.
 Papageien hätt ich da
 Aus Indien und Afrika.
 Hunderln so klein
 und schon zimmerrein.

*Marschallin tritt hervor, alles verneigt sich tief.
 Baron ist links vorgekommen.*

MARSCHALLIN.
 Ich präsentier Euer Liebden hier den Notar.

*Notar tritt mit Verneigung gegen den Frisiertisch,
 wo sich die Marschallin niedergelassen, zum Baron*

DER BARON *ihm nach*.
 Ich bin Ihr Serviteur! Geb Sie doch einen
 Augenblick Audienz.
 OCTAVIAN *schlägt ihm die kleine Türe vor der
 Nase zu*.
 I komm glei.

*Im gleichen Augenblick tritt eine alte Kammerfrau
 durch die gleiche Türe ein. Baron zieht sich
 enttäuscht zurück. Zwei Lakaien kommen von rechts
 herein, bringen einen Wandschirm aus dem Alkoven.
 Die Marschallin tritt hinter den Wandschirm, die
 alte Kammerfrau mit ihr. Der Frisiertisch wird
 vorgeschoben in die Mitte. Lakaien öffnen die
 Flügeltüren rechts. Es treten ein: der Notar, der
 Küchenchef, hinter diesen ein Küchenjunge, der das
 Menübuch trägt. Dann die Marchande de Modes,
 ein Gelehrter mit einem Folianten und der
 Tierhändler mit winzig kleinen Hunden und einem
 Äffchen. Valzacchi und Annina hinter diesen rasch
 gleitend, nehmen den vordersten Platz links ein. Die
 adelige Mutter mit ihren drei Töchtern, alle in
 Trauer, stellen sich an den rechten Flügel. Der
 Haushofmeister führt den Tenor und den Flötisten
 nach vorne. Baron, rückwärts, winkt einen Lakaien
 zu sich, gibt ihm einen Auftrag, zeigt: »Hier durch
 die Hintertür.«*

*links. Marschallin winkt die jüngste der drei Waisen
 zu sich, läßt sich vom Haushofmeister einen
 Geldbeutel reichen, gibt ihn dem Mädchen, indem
 sie es auf die Stirne küßt. Gelehrter will vortreten,
 seinen Folianten überreichen. Valzacchi springt vor,
 drängt ihn zur Seite.*

VALZACCHI *ein schwarzgerändertes Zeitungsblatt
 hervorziehend*.

Die swarze Seitung! Fürstlike Gnade!
 alles 'ier ge'eim gesrieben!
 nur für 'ohe Persönlikeite!
 eine Leikname in 'interkammer
 von eine gräflike Palais!
 ein Bürgersfrau mit der amante
 vergiften der Hehemann!
 diese Nackt um dreie Huhr!

MARSCHALLIN.
 Laß Er mich mit dem Tratsch in Ruh!

VALZACCHI.
 In Gnaden!
 tutte quante Vertraulikeite
 aus die große Welt!

MARSCHALLIN.
 Ich will nix wissen!

*Valzacchi mit bedauernder Verbeugung springt
 zurück. Die drei Waisen, zuletzt auch die Mutter,*

haben der Marschallin die Hand geküßt.

DIE DREI WAISEN *zum Abgehen rangiert.*

Glück und Segen allerwegen Euer Gnaden hohem
Sinn!

Eingegraben steht erhaben er in unsern Herzen
drin!

Gehen ab samt der Mutter.

Der Friseur tritt hastig auf, der Gehilfe stürzt ihm mit fliegenden Rockschoßen nach. Der Friseur faßt die Marschallin ins Auge; verdüstert sich, tritt zurück; er studiert ihr heutiges Aussehen. Der Gehilfe indessen packt aus, am Frisiertisch. Der Friseur schiebt einige Personen zurück, sich Spielraum zu schaffen. Nach einer kurzen Überlegung ist sein Plan gefaßt, er eilt mit Entschlossenheit auf die Marschallin zu, beginnt zu frisieren. Ein Lauffer in Rosa, Schwarz und Silber tritt auf, überbringt ein Billett. Haushofmeister mit Silbertablett ist schnell zur Hand, präsentiert es der Marschallin. Friseur hält inne, sie lesen zu lassen. Gehilfe reicht ihm ein neues Eisen. Friseur schwenkt es: es ist zu heiß. Gehilfe reicht ihm, nach fragendem Blick auf die Marschallin, die nickt, das Billett, das er lächelnd verwendet, um das Eisen zu kühlen. Gleichzeitig hat sich der Sänger in Position gestellt, hält das Notenblatt. Flötist sieht ihm,

die Füße. Sie steuern längs der linken Seite auf ihren Herrn zu, in dessen Nähe sie haltmachen.

DER BARON *sitzend zum Notar, der vor ihm steht, seine Weisungen entgegennimmt.*

Als Morgengabe – ganz separatim jedoch
und vor der Mitgift – bin ich verstanden, Herr
Notar? –

kehrt Schloß und Herrschaft Gaunersdorf an mich
zurück!

Von Lasten frei und ungemindert an Privilegien,
so wie mein Vater selig sie besessen hat.

NOTAR *kurzatmig.*

Gestatten Hochfreiherrliche Gnaden die
submisseste Belehrung,
daß eine Morgengabe wohl vom Gatten an die
Gattin,

nicht aber von der Gattin an den Gatten
bestellet oder stipuliert zu werden fähig ist.

DER BARON.

Das mag wohl sein.

NOTAR.

Dem ist so –

DER BARON.

Aber im besondern Fall –

NOTAR.

Die Formen und die Präskriptionen kennen keinen
Unterschied.

begleitend, über die Schultern.

*Drei Lakaien haben rechts ganz vorne Stellung
genommen, andere stehen im Hintergrund.*

DER SÄNGER.

Di rigori armato il seno
Contro amor mi ribellai
Ma fui vinto in un baleno
In mirar due vaghi rai.
Ahi! che resiste puoco
Cor di gelo a stral di fuoco.

*Der Friseur übergibt dem Gehilfen das Eisen und
applaudiert dem Sänger. Dann fährt er im
Arrangement des Lockenbaues fort. Ein Bedienter
hat indessen bei der kleinen Tür den Kammerdiener
des Barons, den Almosenier und den Jäger
eingelassen.*

*Es sind drei bedenkliche Gestalten. Der
Kammerdiener ist ein junger, großer Lümmel, der
dumm und frech aussieht. Er trägt unter dem Arm
ein Futteral aus rotem Saffian. Der Almosenier ist
ein verwilderter Dorfkooperator, ein vier Schuh
hoher, aber stark und verwegen aussehender Gnom.
Der Leibjäger mag, bevor er in die schlecht sitzende
Livree gesteckt wurde, Mist geführt haben. Der
Almosenier und der Kammerdiener scheinen sich
um den Vortritt zu streiten und steigen einander auf*

DER BARON *schreit.*

Haben ihn aber zu kennen!

NOTAR *erschrocken.*

In Gnaden!

DER BARON *wieder leise, aber eindringlich und
voll hohen Selbstgefühls.*

Wo eines hochadeligen Hauses blühender Sproß
sich herabläßt,

im Ehebetten einer so gut als bürgerlichen Mamsell
Faninal

– bin ich verstanden? – acte de présence zu machen
vor Gott und der Welt und sozusagen
angesichts Kaiserlicher Majestät –
da wird, corpo di Bacco! von Morgengabe
als geziemendem Geschenk dankbarer Devotion
für die Hingab so hohen Blutes
sehr wohl die Rede sein.

*Sänger macht Miene, wieder anzufangen, wartet
noch, bis der Baron still wird.*

NOTAR *zum Baron leise.*

Vielleicht, daß man die Sache separatim –

DER BARON *leise.*

Er ist ein schmählicher Pedant: als Morgengabe
will ich das Gütel!

NOTAR *ebenso.*

Als einen wohl verklausulierten Teil der Mitgift –

DER BARON *halblaut.*

Als Morgengabe! geht das nicht in Seinen Schädel!

NOTAR *ebenso.*

Als eine Schenkung inter vivos oder –

DER BARON *schreiend.*

Als Morgengabe!

DER SÄNGER *während des Gesprächs der beiden.*

Ma si caro è'l mio tormento

Dolce è si la piaga mia

Ch'il penare è mio contento

E 'l sanarmi è tirannia.

Ahi! che resiste puoco –

*Hier erhebt der Baron seine Stimme so, daß der
Sänger jäh abbricht, desgleichen die Flöte.*

Notar zieht sich erschrocken in die Ecke zurück.

*Marschallin winkt den Sänger zu sich, reicht ihm die
Hand zum Kuß. Sänger nebst Flöte ziehen sich unter
tiefen Verbeugungen zurück.*

*Der Baron tut, als ob nichts geschehen wäre, winkt
dem Sänger leutselig zu, tritt dann zu seiner
Dienerchaft; streicht dem Leiblakai die bäurisch in
die Stirn gekämmten Haare hinaus; geht dann, als
suchte er jemand, zur kleinen Tür, öffnet sie,
spioniert hinaus, ärgert sich, daß die Zofe nicht
zurückkommt; ärgert sich, schnüffelt gegens Bett,
schüttelt den Kopf, kommt wieder vor.*

Ihre Gnade Gesikt sprikt ohne Sunge.

Wie ein Hantike: come statua die Giove.

DER BARON.

Das ist ein besserer Mensch.

VALZACCHI.

Erlaukte Gnade, attachieren uns an sein Gefolge!

Fällt auf die Knie, desgleichen Annina.

DER BARON.

Euch?

VALZACCHI.

Onkel und Nickte.

Su sweien maken alles besser.

Per esempio: Ihre Gnade 'at eine junge Frau –

DER BARON.

Woher weiß Er denn das, Er Teufel Er?

VALZACCHI *eifrig.*

Ihr' Gnad' ist in Eifersukt: dico per dire!

'eut oder morgen könnte sein. Affare nostro!

Jede Sritt die Dame sie tut,

jede Wagen die Dame sie steigt,

jede Brief die Dame bekommt –

wir sind da!

an die Ecke, in die Kamin, unter die Bette –

wir sind da!

ANNINA.

Ihre Gnaden wird nicht bedauern!

MARSCHALLIN *sieht sich in dem Handspiegel,
halblaut.*

Mein lieber Hippolyte,

heut haben Sie ein altes Weib aus mir gemacht!

*Der Friseur, mit Bestürzung, wirft sich fieberhaft
auf den Lockenbau der Marschallin und verändert
ihn aufs neue. Das Gesicht der Marschallin bleibt
traurig.*

MARSCHALLIN *über die Schulter zum Haushof-
meister.*

Abtreten die Leut!

*Vier Lakaien, eine Kette bildend, schieben die
aufwartenden Personen zur Tür hinaus, die sie dann
verschließen.*

*Valzacchi, hinter ihm Annina, haben sich im Rücken
aller rings um die Bühne zum Baron
hinübergeschlichen und präsentieren sich ihm mit
übertriebener Devotion. Baron tritt zurück.*

VALZACCHI.

Ihre Gnade sukt etwas. Ik seh.

Ihre Gnade 'at ein Bedürfnis.

Ik kann dienen. Ik kann besorgen.

DER BARON.

Wer ist Er, was weiß Er?

VALZACCHI.

*Halten ihm die Hände hin, Geld erheischend; er tut,
als bemerke er es nicht.*

DER BARON *halblaut.*

Hm! Was es alles gibt in diesem Wien!

Zur Probe nur. Kennt Sie die Jungfer Mariandel?

ANNINA *ebenso.*

Mariandel?

DER BARON *ebenso.*

Das Zofel hier im Haus bei ihrer Gnaden.

VALZACCHI *leise zu Annina.*

Sai tu, cosa vuole?

ANNINA *ebenso.*

Niente!

VALZACCHI *zum Baron.*

Sicker! Sicker! Mein Nickte wird besorgen!

Seien sicker, Ihre Gnade.

*Hält abermals die Hand hin, Baron tut, als sähe er
es nicht. Marschallin ist aufgestanden. Friseur nach
tiefer Verneigung eilt ab, Gehilfe hinter ihm.*

DER BARON *die beiden Italiener stehen lassend,
auf die Marschallin zu.*

Darf ich das Gegenstück zu Dero sauberem

Kammerzofel präsentieren?

Die Ähnlichkeit soll, hör ich, unverkennbar sein.

Marschallin nickt.

DER BARON.

Leupold, das Futteral.

*Der junge Kammerlakai präsentiert linkisch das
Futteral.*

MARSCHALLIN *ein bißchen lachend.*

Ich gratuliere Euer Liebden sehr.

DER BARON *nimmt dem Burschen das Futteral aus
der Hand und winkt ihm zurückzutreten.*

Und da ist nun die silberne Rose!

Wills aufmachen.

MARSCHALLIN.

Lassen nur drinnen.

Haben die Gnad und stellens dorthin.

DER BARON.

Vielleicht das Zofel solls übernehmen?

Ruft man ihr?

MARSCHALLIN.

Nein, lassen nur. Die hat jetzt keine Zeit.

Doch sei Er sicher: den Grafen Octavian bitt ich
Ihm auf

und er wird mir zulieb schon tun

und als Euer Liebden Kavalier

vorfahren mit der Rosen bei der Jungfer Braut.

Stellen indes nur hin.

Nimmt den Handspiegel.

Wo ist die jetzt? Ja, such dir den Schnee vom
vergangenen Jahr.

Das sag ich so:

Aber wie kann das wirklich sein,

daß ich die kleine Resi war

und daß ich auch einmal die alte Frau sein werd! ...

Die alte Frau, die alte Marschallin!

»Siehst es, da gehts', die alte Fürstin Resi!«

Wie kann denn das geschehen?

Wie macht denn das der liebe Gott?

Wo ich doch immer die gleiche bin.

Und wenn ers schon so machen muß,

warum laßt er mich denn zuschaun dabei

mit gar so klarem Sinn? Warum versteckt ers nicht
vor mir?

Das alles ist geheim, so viel geheim.

Und man ist dazu da, daß mans erträgt.

Und in dem »Wie« da liegt der ganze

Unterschied –

*Octavian tritt von rechts ein, in einem Morgenanzug
mit Reitstiefeln.*

MARSCHALLIN *mit halbem Lächeln.*

Ach, du bist wieder da!

OCTAVIAN.

Und jetzt, Herr Vetter, sag ich Ihm Adieu.

Man retiriert sich jetzt von hier:

Ich werd jetzt in die Kirchen gehn.

Lakaien öffnen die Flügeltür.

DER BARON.

Euer Gnaden haben heut

durch unversiegte Huld mich tiefst beschämt.

Macht die Reverenz; entfernt sich unter Zeremoniell.

Der Notar hinter ihm, auf seinen Wink. Seine drei

Leute hinter diesem, in mangelhafter Haltung. Die

beiden Italiener, lautlos und geschmeidig, schließen

sich unbemerkt an. Lakaien schließen die Tür.

Haushofmeister tritt ab.

MARSCHALLIN *allein.*

Da geht er hin, der aufgeblasene, schlechte Kerl,

und kriegt das hübsche, junge Ding und einen

Binkel Geld dazu,

als müßtst so sein.

Und bildet sich noch ein, daß ers ist, der sich was

vergibt.

Was erzürn ich mich denn? ist doch der Lauf der

Welt.

Kann mich auch an ein Mädél erinnern,

die frisch aus dem Kloster ist in den heiligen

Ehstand kommandiert wordn.

Und du bist traurig!

MARSCHALLIN.

Es ist ja schon vorbei. Du weißt ja, wie ich bin.

Ein halbes Mal lustig, ein halbes Mal traurig.

Ich kann halt meine Gedanken nicht

kommandieren.

OCTAVIAN.

Ich weiß, warum du traurig bist, du Schatz.

Weil du erschrocken bist und Angst gehabt hast.

Hab ich nicht recht? Gesteh mir nur:

Du hast Angst gehabt,

du Süße, du Liebe.

Um mich, um mich!

MARSCHALLIN.

Ein bißl vielleicht.

Aber ich hab mich erfangen und hab mir vorgesagt:

Es wird schon nicht dafür stehn.

Und wärs dafür gestanden?

OCTAVIAN.

Und es war kein Feldmarschall.

Nur ein spaßiger Herr Vetter und du gehörst mir.

Du gehörst mir!

MARSCHALLIN.

Taverl, umarm Er nicht zu viel:

Wer allzuviel umarmt, der hält nichts fest.

OCTAVIAN.

Sag, daß du mir gehörst! Sag, daß du mir gehörst!

MARSCHALLIN.

Oh, sei Er jetzt sanft, sei Er gescheit und sanft und
gut.

Nein, bitt schön, sei Er nicht wie alle Männer sind.

OCTAVIAN.

Wie alle Männer?

MARSCHALLIN.

Wie der Feldmarschall und der Vetter Ochs.

Sei Er nur nicht wie alle Männer sind.

OCTAVIAN *zornig*.

Ich weiß nicht, wie alle Männer sind.

Sanft.

Weiß nur, daß ich die liebhab,

Bichette, sie haben mir dich ausgetauscht.

Bichette, wo ist Sie denn?

MARSCHALLIN *ruhig*.

Sie ist wohl da, Herr Schatz.

OCTAVIAN.

Ja, ist Sie da? Dann will ich Sie halten,
und Sie pressen, daß Sie mir nicht wieder

entkommt!

MARSCHALLIN *sich ihm entwindend*.

O sei Er gut, Quin-quin. Mir ist zumut,

daß ich die Schwäche von allem Zeitlichen recht
spüren muß,

bis in mein Herz hinein:

Heut oder morgen kommt der Tag, Octavian.

OCTAVIAN.

Nicht heut, nicht morgen: ich hab dich lieb.

Nicht heut, nicht morgen!

MARSCHALLIN.

Heut oder morgen oder den übernächsten Tag.

Nicht quälen will ich dich, mein Schatz.

Ich sag, was wahr ist, sags zu mir so gut wie zu
dir.

Leicht will ichs machen dir und mir.

Leicht muß man sein:

mit leichtem Herz und leichten Händen,

halten und nehmen, halten und lassen ...

Die nicht so sind, die straft das Leben und Gott
erbarmt sich ihrer nicht.

OCTAVIAN.

Mein Gott, wie Sie das sagt, Sie will mir doch nur
zeigen,

daß Sie nicht an mir hängt.

Er weint.

MARSCHALLIN.

Sei Er doch gut, Quin-quin.

Er weint stärker.

Sei Er doch gut.

Jetzt muß ich noch den Buben dafür trösten,

wie man nichts halten soll,
wie man nichts packen kann,
wie alles zerläuft zwischen den Fingern,
alles sich auflöst, wonach wir greifen,
alles zergeht, wie Dunst und Traum.

OCTAVIAN.

Wo Sie mich da hat,
wo ich meine Finger in Ihre Finger schlinge,
wo ich mit meinen Augen Ihre Augen suche,
gerade da ist Ihr so zumut?

MARSCHALLIN *sehr ernst*.

Quin-quin, heut oder morgen geht Er hin
und gibt mich auf, um einer andern willen,

Octavian will ihr den Mund zuhalten.

die schöner oder jünger ist als ich.

OCTAVIAN.

Willst du mit Worten mich von dir stoßen,
weil dir die Hände den Dienst nicht tun?

MARSCHALLIN.

Der Tag kommt ganz von selber. Wer bist denn
du?

Ein junger Herr, ein jüngerer Sohn.

Dein Bruder der Chef von deinem Haus.

Wie wird er nicht eine Braut für dich suchen?

Als ob nicht alles auf der Welt
sein' Zeit und sein Gesetzl hätt.

daß er mich über kurz oder lang wird sitzenlassen.

Sie streichelt ihn.

OCTAVIAN.

Über kurz oder lang!

Wer legt Ihr heut die Wörter in den Mund,
Bichette?

Er hält sich die Ohren zu.

MARSCHALLIN.

Über kurz oder lang!

Daß Ihn das Wort so kränkt.

Die Zeit im Grund, Quin-quin, die Zeit,
die ändert doch nichts an den Sachen.

Die Zeit, die ist ein sonderbares Ding.

Wenn man so hinlebt, ist sie rein gar nichts.

Aber dann auf einmal,

da spürt man nichts als sie:

sie ist um uns herum, sie ist auch in uns drinnen.
In den Gesichtern rieselt sie, im Spiegel da rieselt
sie,

in meinen Schläfen fließt sie.

Und zwischen mir und dir da fließt sie wieder.

Lautlos, wie eine Sanduhr.

O Quin-quin!

Manchmal hör ich sie fließen unaufhaltsam.

Manchmal steh ich auf, mitten in der Nacht,

und laß die Uhren alle stehen.

OCTAVIAN.

Mein schöner Schatz, will Sie sich traurig machen
mit Gewalt?

MARSCHALLIN.

Allein man muß sich auch vor ihr nicht fürchten.
Auch sie ist ein Geschöpf des Vaters,
der uns alle geschaffen hat.

OCTAVIAN.

Sie spricht ja heute wie ein Pater.

Eine befangene Stille.

Soll das heißen, daß ich Sie nie mehr
werd küssen dürfen,
bis Ihr der Atem ausgeht?

MARSCHALLIN *sanft*.

Quin-quin, Er soll jetzt gehn, Er soll mich lassen.
Ich werd jetzt in die Kirchn gehn
und später fahr ich zum Onkel Greifenklau,
der alt und gelähmt ist,
und eß mit ihm; das freut den alten Mann.
Und nachmittag werd ich Ihm einen Lauffer
schicken,

Quin-quin, und sagen lassen,
ob ich in Prater fahr.
Und wenn ich fahr,
und Er hat Lust,

so wird Er auch in Prater kommen
und neben meinem Wagen reiten.
Sei Er jetzt gut und folg Er mir.

OCTAVIAN.

Wie Sie befiehlt, Bichette.

Er geht. Eine Pause.

MARSCHALLIN *allein*.

Ich hab ihn nicht einmal geküßt.

*Sie klingelt heftig. Lakaien kommen herein von
rechts.*

MARSCHALLIN.

Laufte dem Herrn Grafen nach
und bittets ihn noch auf ein Wort herauf.

Eine Pause.

Ich hab ihn fortgehn lassen und ihn nicht einmal
geküßt!

Die Lakaien kommen zurück außer Atem.

ERSTER LAKAI.

Der Herr Graf sind auf und davon.

ZWEITER LAKAI.

Gleich beim Tor sind aufgesessen.

DRITTER LAKAI.

Reitknecht hat gewartet.

VIERTER LAKAI.

Gleich beim Tor sind aufgesessen wie der Wind.

ERSTER LAKAI.

Waren um die Ecken wie der Wind.

ZWEITER LAKAI.

Sind wir nachgelaufen.

DRITTER LAKAI.

Haben wir geschrien.

VIERTER LAKAI.

War umsonst.

ERSTER LAKAI.

Waren um die Ecken wie der Wind.

MARSCHALLIN.

Es ist gut, gehts nur wieder.

Die Lakaien ziehen sich zurück.

MARSCHALLIN *ruft nach*.

Den Mohammed!

Der kleine Neger herein, klingelnd, verneigt sich.

MARSCHALLIN.

Das da trag –

Neger nimmt eifrig das Saffianfutteral.

MARSCHALLIN.

Weißt ja nicht wohin. Zum Grafen Octavian.
Gibs ab und sag:

Da drinn ist die silberne Rosn.
Der Herr Graf weiß ohnehin.

*Der Neger läuft ab.
Marschallin stützt den Kopf auf die Hand.*

Vorhang.

Zweiter Akt

Saal bei Herrn von Faninal. Mitteltüre nach dem
Vorsaal. Türen links und rechts. Rechts auch ein
großes Fenster. Zu beiden Seiten der Mitteltüre Stühle
an der Wand. In den Ecken jederseits ein großer
Kamin.

HERR VON FANINAL *im Begriffe, von Sophie Abschied zu nehmen.*

Ein ernster Tag, ein großer Tag!
Ein Ehrentag, ein heiliger Tag!

Sophie küßt ihm die Hand.

MARIANNE LEITMETZERIN, *die Duenna.*

Der Josef fährt vor, mit der neuen Kaross,
hat himmelblaue Vorhäng,
vier Apfelschimmel sind dran.

HAUSHOFMEISTER *nicht ohne Vertraulichkeit.*

Ist höchste Zeit, daß Euer Gnaden fahren.
Der hochadelige Bräutigamsvater,
sagt die Schicklichkeit,
muß ausgefahren sein,
bevor der silberne Rosenkavalier vorfährt.
Wär nicht geziemend,
daß sie sich vor der Tür begegneten.

muß ich mich demütigen.

MARIANNE *sehr aufgeregt.*

Die halbe Stadt ist auf die Füß.
Aus 'm Seminari schau'n die Hochwürdigen von die
Balkoner.

Ein alter Mann sitzt oben auf der Latern!

SOPHIE *sammelt sich mühsam.*

Demütigen und recht bedenken: die Sünde, die
Schuld, die Niedrigkeit,
die Verlassenheit, die Anfechtung!
Die Mutter ist tot und ich bin ganz allein.
Für mich selber steh ich ein.
Aber die Ehe ist ein heiliger Stand.

MARIANNE *wie oben.*

Er kommt, er kommt in zwei Karossen.
Die erste ist vierspännig, die ist leer. In der
zweiten,

sechsspännigen,
sitzt er selber, der Herr Rosenkavalier.

SOPHIE *wie oben.*

Ich will mich niemals meines neuen Standes
überheben –

*Die Stimmen der Lauffer zu dreien vor Octavians
Wagen unten auf der Gasse: Rofrano! Rofrano!*

– mich überheben.

Lakaien öffnen die Tür.

FANINAL.

In Gottesnamen. Wenn ich wiederkomm,
so führ ich deinen Herrn Zukünftigen bei der Hand.

MARIANNE.

Den edlen und gestrengen Herrn auf Lerchenau,
Kaiserlicher Majestät Kämmerer
und Landrechts-Beisitzer in Unter-Österreich!

Faninal geht.

*Sophie vorgehend, allein, indessen Marianne am
Fenster.*

MARIANNE *am Fenster.*

Jetzt steigt er ein. Der Xaver und der Anton
springen hinten auf.

Der Stallpag' reicht dem Josef seine Peitschn.

Alle Fenster sind voller Leut.

SOPHIE *vorne allein.*

In dieser feierlichen Stunde der Prüfung,
da du mich, o mein Schöpfer, über mein Verdienst
erhöhen
und in den heiligen Ehestand führen willst,

Sie hat große Mühe, gesammelt zu bleiben.

opfere ich dir in Demut – in Demut – mein Herz
auf.

Die Demut in mir zu erwecken,

Sie hält es nicht aus.

Was rufen denn die?

MARIANNE.

Den Namen vom Rosenkavalier und alle Namen
von deiner neuen, fürstlich'n und gräflich'n
Verwandtschaft rufens aus.

Jetzt rangieren sich die Bedienten.
Die Lakaien springen rückwärts ab!

*Die Stimmen der Lauffer zu dreien näher: Rofrano!
Rofrano!*

SOPHIE.

Werden sie mein' Bräutigam sein' Namen
Auch so ausrufen, wenn er angefahren kommt!?

*Die Stimmen der Lauffer dicht unter dem Fenster:
Rofrano! Rofrano! Rofrano!*

MARIANNE.

Sie reißen den Schlag auf! Er steigt aus!
Ganz in Silberstück' ist er ang'legt, von Kopf zu
Fuß.

Wie ein heiliger Erzengel schaut er aus.

Sie schließt eilig das Fenster.

SOPHIE.

Herrgott im Himmel, ja,
ich weiß, der Stolz ist eine schwere Sünd,

aber jetzt kann ich mich nicht demütigen.
Jetzt gehts halt nicht!
Denn das ist ja so schön, so schön!

Lakaien haben schnell die Mitteltüre aufgetan. Herein tritt Octavian, ganz in Weiß und Silber, mit bloßem Kopf, die silberne Rose in der Hand. Hinter ihm seine Dienerschaft in seinen Farben: Weiß mit Bläßgrün. Die Lakaien, die Haiducken, mit krummen, ungarischen Säbeln an der Seite, die Lauffer in weißem, sämischem Leder mit grünen Straußenfedern. Dicht hinter Octavian ein Neger, der Octavians Hut, und ein anderer Lakai, der das Saffianfutteral für die silberne Rose in beiden Händen trägt. Dahinter die Faninalsche Livree. Octavian, die Rose in der Rechten, geht mit adeligem Anstand auf sie zu, aber sein Knabengesicht ist von seiner Schüchternheit gespannt und gerötet. – Sophie ist vor Aufregung über seine Erscheinung und die Zeremonie leichenblaß. Sie stehen einander gegenüber.

OCTAVIAN *nach einem kleinen Stocken, indem sie einander wechselweise durch ihre Verlegenheit und Schönheit noch verwirrter machen.*
Mir ist die Ehre widerfahren,
daß ich der hoch- und wohlgeborenen Jungfer
Braut,

OCTAVIAN *zugleich mit ihr wie unbewußt und leiser als sie.*

Wo war ich schon einmal
und war so selig?

SOPHIE.

Dahin muß ich zurück! und wärs mein Tod.

Wo soll ich hin,
daß ich so selig werd?

Dort muß ich hin und müßt ich sterben auf dem
Weg.

OCTAVIAN *die ersten Worte zugleich mit ihren letzten, dann allein.*

Ich war ein Bub,
wars gestern oder wars vor einer Ewigkeit.

Da hab ich die noch nicht gekannt.

Die hab ich nicht gekannt?

Wer ist denn die?

Wie kommt sie denn zu mir?

Wer bin denn ich? Wie komm ich denn zu ihr?

Wär ich kein Mann, die Sinne möchten mir
vergehn.

Aber ich halt sie fest, ich halt sie fest.

Das ist ein seliger, seliger Augenblick,
den will ich nie vergessen bis an meinen Tod.

Indessen hat sich die Livree Octavians links rückwärts rangiert, die Faninalschen Bedienten mit dem Haushofmeister rechts. Der Lakai Octavians

in meines Herrn Veters,
dessen zu Lerchenau Namen,
die Rose seiner Liebe überreichen darf.

SOPHIE *nimmt die Rose.*

Ich bin Euer Liebden sehr verbunden.

Ich bin Euer Liebden in aller Ewigkeit
verbunden. –

Eine Pause der Verwirrung.

SOPHIE *indem sie an der Rose riecht.*

Hat einen starken Geruch. Wie Rosen, wie
lebendige.

OCTAVIAN.

Ja, ist ein Tropfen persischen Rosenöls darein
getan.

SOPHIE.

Wie himmlische, nicht irdische, wie Rosen
vom hochheiligen Paradies. Ist Ihm nicht auch?

*Octavian neigt sich über die Rose, die sie ihm
hinhält; dann richtet er sich wie betäubt auf und
sieht auf ihren Mund.*

SOPHIE.

Ist wie ein Gruß vom Himmel. Ist bereits zu stark!
Zieht einen nach, als lägen Stricke um das Herz.
Wo war ich schon einmal
und war so selig!

übergibt das Futteral an Marianne. Sophie schüttelt ihre Versunkenheit ab und reicht die Rose der Marianne, die sie ins Futteral schließt. Der Lakai mit dem Hut tritt von rückwärts an Octavian heran und reicht ihm den Hut. Die Livree Octavians tritt ab, während gleichzeitig die Faninalschen Bedienten drei Stühle in die Mitte tragen, zwei für Octavian und Sophie, einen rück- und seitwärts für die Duenna. Zugleich trägt der Faninalsche Haushofmeister das Futteral mit der Rose durch die Mitteltüre ab. Sophie und Octavian stehen einander gegenüber, einigermaßen zur gemeinen Welt zurückgekehrt, aber befangen. Auf eine Handbewegung Sophies nehmen sie beide Platz, desgleichen die Duenna.

SOPHIE.

Ich kenn Ihn schon recht wohl.

OCTAVIAN.

Sie kennt mich, ma cousine?

SOPHIE.

Ja, aus dem Buch, wo die Stammbäumer drin sind,
mon cousin.

Dem Ehrensiegel Österreichs.

Das nehm ich immer abends mit ins Bett
und such mir meine künftige Verwandtschaft drin
zusammen.

OCTAVIAN.

Tut Sie das, ma cousine?

SOPHIE.

Ich weiß, wie alt Euer Liebden sind:

Siebzehn Jahr und zwei Monat.

Ich weiß alle Ihre Taufnamen: Octavian Maria

Ehrenreich Bonaventura Fernand Hyazinth.

OCTAVIAN.

So gut weiß ich sie selber nicht einmal.

SOPHIE.

Ich weiß noch was.

Errötet.

OCTAVIAN.

Was weiß Sie noch, sag Sie mirs, ma cousine.

SOPHIE *ohne ihn anzusehen.*

Quin-quin.

OCTAVIAN *lacht.*

Weiß Sie den Namen auch?

SOPHIE.

So nennen Ihn halt seine guten Freund

und schöne Damen, denk ich mir,

mit denen er recht gut ist.

Kleine Pause.

SOPHIE *mit Naivität.*

Ich freu mich aufs Heiraten! Freut Er sich auch
darauf?

daß es keinen Vergleich wird leiden.

SOPHIE.

Lacht Er mich aus, mon cousin?

OCTAVIAN.

Wie, glaubt Sie das von mir?

SOPHIE.

Er darf mich auch auslachen, wenn Er will.

Von Ihm will ich mir alles gerne geschehen lassen,

weil mir noch nie ein junger Kavalier ...

Jetzt aber kommt mein Herr Zukünftiger.

Die Tür rückwärts geht auf. Alle drei stehen auf und

treten nach rechts. Faninal führt den Baron

zeremoniös über die Schwelle und auf Sophie zu,

indem er ihm den Vortritt läßt. Die Lerchenausche

Livree folgt auf Schritt und Tritt: zuerst der

Almosenier mit dem Sohn und Leibkammerdiener.

Dann folgt der Leibjäger mit einem ähnlichen

Lümmel, der ein Pflaster über der eingeschlagenen

Nase trägt, und noch zwei von der gleichen Sorte,

vom Rübenacker her in die Livree gesteckt. Alle

tragen, wie ihr Herr, Myrtensträußchen. Die

Faninalschen Bedienten bleiben im Hintergrund.

FANINAL.

Ich präsentier Euer Gnaden Dero Zukünftige.

DER BARON *macht die Reverenz, dann zu Faninal.*

Delizios! Mach Ihm mein Kompliment.

Oder hat Er leicht noch gar nicht drauf gedacht,

mon cousin?

Denk Er: Ist doch was anders als der ledige Stand.

OCTAVIAN *leise, während sie spricht.*

Wie schön sie ist.

SOPHIE.

Freilich. Er ist ein Mann, da ist Er, was Er bleibt.

Ich aber brauch erst einen Mann, daß ich was bin.

Dafür bin ich dem Mann dann auch gar sehr

verschuldet.

OCTAVIAN *wie oben.*

Mein Gott, wie schön und gut sie ist.

Sie macht mich ganz verwirrt.

SOPHIE.

Und werd ihm keine Schand nicht machen –

und meinen Rang und Vortritt,

tät eine, die sich besser dünkt als ich,

ihn mir bestreiten

bei einer Kindstaufer oder Leich,

so will ich, meiner Seel, ihr schon beweisen,

daß ich die vornehmere bin

und lieber alles hinnehmen

wie Kränkung oder Ungebühr.

OCTAVIAN *lebhaft.*

Wie kann Sie denn nur denken,

daß man Ihr mit Ungebühr begegnen wird,

da Sie doch immerdar die schönste sein wird,

*Er küßt Sophie die Hand, langsam, gleichsam
prüfend.*

Ein feines Handgelenk. Darauf halt ich gar viel.

Ist unter Bürgerlichen eine seltene Distinktion.

OCTAVIAN *halblaut.*

Es wird mir heiß und kalt.

FANINAL.

Gestatten, daß ich die getreue Jungfer

Marianne Leitmetzerin –

Mariannen präsentierend, die dreimal tief knixt.

DER BARON *indem er unwillig abwinkt.*

Laß Er das weg.

Begrüß Er jetzt mit mir meinen Herrn

Rosenkavalier.

Er tritt mit Faninal auf Octavian zu, unter Reverenz,

die Octavian erwidert. Das Lerchenausche Gefolge

kommt endlich zum Stillstand, nachdem es Sophie

fast umgestoßen, und retiriert sich um ein paar

Schritte.

SOPHIE *mit Marianne rechtsstehend, halblaut.*

Was sind das für Manieren? Ist das leicht ein

Roßtäuscher

und kommt ihm vor, er hätt mich eingekauft?

MARIANNE *ebenso.*

Ein Kavalier hat halt ein ungezwungenes,
leutseliges Betragen.

Sag dir vor, wer er ist
und zu was er dich macht,
so werden dir die Faxen gleich vergehn.

DER BARON *während des Aufführens zu Faninal.*

Ist gar zum Staunen, wie der junge Herr jemand
gewissem ähnlich sieht.

Hat ein Bastardl, recht ein sauberes, zur Schwester.

Plump vertraulich.

Ist kein Geheimnis unter Personen von Stand.

Habs aus der Fürstin eigenem Mund,
und da der Faninal gehört ja sozusagen jetzo zu der
Verwandschaft.

Macht dir doch kein *dépit*, Cousin Rofrano,
daß dein Herr Vater ein Streichmacher war?
Befindet sich dabei in guter Kompagnie, der selige
Herr Marchese.

Ich selber exkludier mich nicht.
Seh' Liebden, schau dir dort den Langen an,
den blonden, hinten dort.

Ich will ihn nicht mit Fingern weisen,
aber er sticht wohl hervor,
durch eine adelige Contenance.

Ist auch ein ganz besonderer Kerl,
sags nicht, weil ich der Vater bin,

hats aber faustdick hinter den Ohren.

SOPHIE *währenddessen.*

Jetzt laßt er mich so stehn, der grobe Ding!

Und das ist mein Zukünftiger.

Und blattersteppig ist er auch, mein Gott!

MARIANNE.

Na, wenn er dir von vorn nicht gfallt, du Jungfer
Hochmut,

so schau ihn dir von rückwärts an.

da wirst was sehn, was dir schon gfallen wird.

SOPHIE.

Möcht wissen, was ich da schon sehen werd.

MARIANNE *ihr nachspottend.*

Möcht wissen, was sie da schon sehen wird.

Daß es ein kaiserlicher Kämmerer ist,

den dir dein Schutzpatron

als Herrn Gemahl spendiert hat.

Das kannst sehn mit einem Blick.

*Der Haushofmeister tritt verbindlich auf die
Lerchenauschen Leute zu und führt sie ab.
Desgleichen tritt die Faninalsche Livree ab, bis auf
zwei, welche Wein und Süßigkeiten servieren.*

FANINAL *zum Baron.*

Belieben jetzt vielleicht? – ist ein alter Tokaier.

Octavian und Baron bedienen sich.

DER BARON.

Brav, Faninal, Er weiß was sich gehört.
Serviert einen alten Tokaier zu einem jungen
Mädel.

Ich bin mit Ihm zufrieden.

Zu Octavian.

Mußt denen Bagatelladeligen immer zeigen,
daß nicht für unseresgleichen sich ansehen dürfen,
muß immer was von Herablassung dabei sein.

OCTAVIAN.

Ich muß Deine Liebden sehr bewundern.
Hast wahrhaft große Weltmanieren.
Könntst einen Ambassadeur vorstellen heut wie
morgen.

DER BARON.

Ich hol mir jetzt das Mädel her.
Soll uns Konversation vormachen,
daß ich seh, wie sie beschlagen ist.

*Geht hinüber, nimmt Sophie bei der Hand, führt sie
mit sich.*

DER BARON.

Eh bien! nun plauder Sie uns eins, mir und dem
Vetter Taverl!
Sag Sie heraus, auf was Sie sich halt in der Eh am
meisten gfreut!

Setzt sich, will sie auf seinen Schoß ziehen.

SOPHIE *entzieht sich ihm.*

Wo denkt Er hin?

DER BARON *behaglich.*

Seh, wo ich hindenk! Komm Sie da ganz nah zu
mir,

dann will ich Ihr erzählen, wo ich hindenk.

Gleiches Spiel, Sophie entzieht sich ihm heftiger.

DER BARON *behaglich.*

Wär Ihr leicht präferabel, daß man gegen Ihrer
den Zeremonienmeister sollt hervortun?

Mit »mill pardon« und »Devotion«
und »Geh da weg« und »hab Respeck«?

SOPHIE.

Wahrhaftig und ja gefiele mir das besser!

DER BARON *lachend.*

Mir auch nicht! Da sieht Sie! Mir auch ganz und
gar nicht!

Bin einer biedern offenerzigen Galanterie recht
zugetan.

*Er macht Anstalt, sie zu küssen, sie wehrt sich
energisch.*

FANINAL *nachdem er Octavian den zweiten Stuhl
zum Sitzen angeboten hat, den dieser ablehnt.*

Wie ist mir denn, da sitzt ein Lerchenau
und karessiert in Ehrbarkeit mein Sopherl, als wär
sie ihm schon angetraut.

Und da steht ein Rofrano, grad als müßts so sein,
wie ist mir denn? Ein Graf Rofrano, sonst nix,
der Bruder vom Marchese Oberstruchseß.

OCTAVIAN *zornig.*

Das ist ein Kerl, dem möcht ich wo begegnen
mit meinem Degen da,
wo ihn kein Wächter schrein hört.

Ja, das ist alles, was ich möcht.

SOPHIE *zum Baron.*

Ei laß Er doch, wir sind nicht so vertraut!

DER BARON *zu Sophie.*

Geniert Sie sich leicht vor dem Vetter Taverl?
Da hat Sie Unrecht. Hör Sie, in Paris,
wo doch die Hohe Schul ist für Manieren,
hab ich mir sagen lassen, gibts frei nichts
was unter jungen Eheleuten geschieht,
wozu man nicht Einladungen ließ ergehen
zum Zuschauen, ja gar an den König selber.

*Er wird immer zärtlicher, sie weiß sich kaum zu
helfen.*

FANINAL.

Wär nur die Mauer da von Glas,
daß alle bürgerlichen Neidhammeln von Wien uns

Laß Er die Händ davon!

*Octavian, vor stummer Wut, zerdriückt das Glas, das
er in der Hand hält, und schmeißt die Scherben zu
Boden.*

DIE DUENNA *läuft mit Grazie zu Octavian hin-
über, hebt die Scherben auf und raunt ihm mit
Entzücken zu.*

Ist recht ein familiärer Mann, der Herr Baron!
Man delectiert sich, was er alls für Einfäll hat!

DER BARON *dicht bei Sophie.*

Geht mir nichts drüber!
Könnt mich mit Schmachterei und Zärtlichkeit
nicht halb so glücklich machen, meiner Seel!

SOPHIE *scharf, ihm ins Gesicht.*

Ich denk nicht dran, daß ich Ihn glücklich machen
wollt!

DER BARON *gemütlich.*

Sie wird es tun, ob Sie daran wird denken oder
nicht.

OCTAVIAN *vor sich, blaß vor Zorn.*

Hinaus! Hinaus! und kein Adieu,
sonst steh ich nicht dafür,
daß ich nicht was Verwirrtes tu!

*Indessen ist der Notar mit dem Schreiber
eingetreten, eingeführt durch Faninals*

Haushofmeister. Dieser meldet ihn dem Herrn von

könnten
so en familie beisammensitzen sehn!
Dafür wollt ich mein Lerchenfelder Eckhaus geben,
meiner Seel!

OCTAVIAN *wütend.*

Ich büß all meine Sünden ab!
Könnt ich hinaus und fort von hier!

DER BARON *zu Sophie.*

Laß Sie die Flausen nur: gehört doch jetzo mir!
Geht alls gut! Sei Sie gut. Geht alls so wie am
Schnürl!

Halb für sich, sie kajolierend.

Ganz meine Maßen! Schultern wie ein Henderl!
Hundsmager noch – das macht nichts, aber weiß
und einen Schimmer drauf, wie ich ihn ästimier!
Ich hab halt ja ein lerchenausisch Glück!

Sophie reißt sich los und stampft auf.

DER BARON *vergnügt.*

Ist Sie ein rechter Kaprizenschädel?

*Auf und ihr nach, die ein paar Schritte
zurückgewichen ist.*

Steigt Ihr das Blut gar in die Wangen,
daß man sich die Händ verbrennt?

SOPHIE *rot und blaß vor Zorn.*

*Faninal leise; Faninal geht zum Notar nach
rückwärts hin, spricht mit ihm und sieht einen vom
Schreiber vorgehaltenen Aktenfaszikel durch.*

SOPHIE *zwischen den Zähnen.*

Hat nie kein Mann dergleichen Reden nicht zu mir
geführt!

Möcht wissen, was Ihm dünkt von mir und Ihm?
Was ist denn Er zu mir!

DER BARON *gemütlich.*

Wird kommen über Nacht,
daß Sie ganz sanft
wird wissen, was ich bin zu Ihr.
Ganz wies im Liedl heißt – kennt Sie das Liedl?
»Lalalalala – wie ich dein Alles werde sein!
Mit mir, mit mir keine Kammer dir zu klein,
ohne mich, ohne mich jeder Tag dir so bang,
mit mir, mit mir keine Nacht dir zu lang!«

*Sophie, da er sie fester an sich drückt, reißt sich los
und stößt ihn heftig zurück.*

DIE DUENNA *zu ihr eilend.*

Ist recht ein familiärer Mann, der Herr Baron!
Man delectiert sich, was er alls für Einfäll hat!

OCTAVIAN *ohne hinzusehen, und doch sieht er auf
alles was vorgeht.*

Ich steh auf glühenden Kohlen!

Ich fahr aus meiner Haut!

Ich büß in dieser einen Stund
all meine Sünden ab!

DER BARON *für sich, sehr vergnügt.*

Wahrhaftig und ja, ich hab ein larchenauisch
Glück!
Gibt gar nichts auf der Welt, was mich so
enflammt
und also vehement verjüngt als wie ein rechter
Trotz!

*Faninal und der Notar, hinter ihnen der Schreiber,
sind an der linken Seite nach vorne gekommen.*

DER BARON *sowie er den Notar erblickt, eifrig zu
Sophie, ohne zu ahnen, was in ihr vorgeht.*

Da gibts Geschäften jetzt, muß mich dispensieren,
bin dort von Wichtigkeit. Indessen
der Vetter Taverl leistet Ihr Gesellschaft!

FANINAL.

Wenns jetzt belieben tät, Herr Schwiegersohn!

DER BARON *eifrig.*

Natürlich wirds belieben.

*Im Vorbeigehen zum Octavian, den er vertraulich
umfaßt.*

Hab nichts dawider,
wenn du ihr möchtest Augerln machen, Vetter,
jetzt oder künftighin.

Ist noch ein rechter Rühr-nicht-an.

Betrachts als förderlich, je mehr sie degourdiert
wird.

Ist wie bei einem jungen ungerittenen Pferd.

Kommt alls dem Angetrauten letzterdings zugute,
wofern er sich sein ehelich Privilegium
zunutz zu machen weiß.

*Er geht nach links. Der Diener, der den Notar
einließ, hat indessen die Türe links geöffnet. Faninal
und der Notar schicken sich an, hineinzugehen. Der
Baron mißt Faninal mit dem Blick und bedeutet ihm,
drei Schritte Distanz zu nehmen. Faninal tritt devot
zurück. Der Baron nimmt den Vortritt, vergewissert
sich, daß Faninal drei Schritte Abstand hat, und
geht gravitatisch durch die Tür links ab. Faninal
hinter ihm, dann der Notar, dann der Schreiber. Der
Bediente schließt die Türe links und geht ab, läßt
aber die Flügeltüre nach dem Vorsaal offen. Der
servierende Diener ist schon früher abgegangen.
Sophie, rechts, steht verwirrt und beschämt. Die
Duenna, neben ihr, knixt nach der Türe hin, bis sie
sie schließt.*

OCTAVIAN *mit einem Blick hinter sich, gewiß zu
sein, daß die anderen abgegangen sind, tritt
schnell zu Sophie hinüber; bebend vor Aufregung.*
Wird Sie das Mannsbild da heiraten, ma cousine?

SOPHIE *einen Schritt auf ihn zu, leise.*

Nicht um die Welt!

Mit einem Blick auf die Duenna.

Mein Gott, wär ich allein mit Ihm,
daß ich Ihn bitten könnt! daß ich Ihn bitten könnt!

OCTAVIAN *halblaut, schnell.*

Was ists, das Sie mich bitten möcht? Sag Sie mirs
schnell!

SOPHIE *noch einen Schritt näher zu ihm.*

O mein Gott, daß Er mir halt hilft! Und Er wird
mir
nicht helfen wollen, weil es halt Sein Vetter ist!

OCTAVIAN *heftig.*

Nenn ihn Vetter aus Höflichkeit,
ist nicht weit her mit der Verwandtschaft, Gott sei
Lob und Dank!

Hab ihn im Leben vor dem gestrig'n Tage nie
gesehen!

*Quer durch den Saal flüchten einige von den
Mägden des Hauses, denen die Larchenauischen
Bedienten auf den Fersen sind. Der Leiblakai und
der mit dem Pflaster auf der Nase jagen einem
hübschen jungen Mädchen nach und bringen sie
hart an der Schwelle zum Salon bedenklich in die
Enge.*

DER FANINALSCHE HAUSHOFMEISTER *kommt
verstört hereingelaufen, die Duenna zu Hilfe
holen.*

Die Larchenauischen sind voller Branntwein
gesoffen

und gehn aufs Gesinde los, zwanzigmal ärger
als Türken und Crowaten!

DIE DUENNA.

Hol Er unsere Leut, wo sind denn die?

*Läuft ab mit dem Haushofmeister, sie entreißen den
beiden Zudringlichen ihre Beute und führen das
Mädchen ab; alles verliert sich, der Vorsaal bleibt
leer.*

SOPHIE *nun da sie sich unbeachtet weiß, mit freier
Stimme.*

Und jetzt geht Er noch fort von mir
und ich – was wird denn jetzt aus mir?

OCTAVIAN.

Ich darf ja nicht bleiben –
Wie gern blieb ich bei Ihr.

SOPHIE *seufzend.*

Er darf ja nicht bleiben –

OCTAVIAN.

Jetzt muß Sie ganz alleinig für uns zwei einstehen!

SOPHIE.

Wie? Für uns zwei? Das kann ich nicht verstehen.

OCTAVIAN.

Ja, für uns zwei! Sie wird mich wohl verstehn.

SOPHIE.

Ja! Für uns zwei! Sag Er das noch einmal!

Ich hab mein Leben so was Schönes nicht gehört.

Oh, sag Ers noch einmal.

OCTAVIAN.

Für sich und mich muß Sie das tun,

sich wehren, sich retten,

und bleiben, was Sie ist!

SOPHIE.

Bleib Er bei mir, dann kann ich alles, was Er will –

OCTAVIAN.

Mein Herz und Sinn –

SOPHIE.

Bleib Er bei mir!

OCTAVIAN.

– wird bei Ihr bleiben, wo Sie geht und steht!

SOPHIE.

Bleib Er bei mir, o bleib Er nur bei mir!

Aus den geheimen Türen in den rückwärtigen Ecken sind links Valzacchi, rechts Annina lautlos spähend herausgeglitten. Lautlos schleichen sie, langsam, auf den Zehen, näher.

Octavian zieht Sophie an sich, küßt sie auf den Mund. In diesem Augenblick sind die Italiener dicht hinter ihnen, ducken sich hinter den Lehnsesseln;

Eh bien, Mamsell, was hat Sie mir zu sagen?

Sophie schweigt.

DER BARON *der durchaus nicht außer Fassung ist.*

Nun, resolvier Sie sich!

SOPHIE.

Mein Gott, was soll ich sagen:

Er wird mich nicht verstehen!

DER BARON *gemütlich.*

Das werden wir ja sehen!

OCTAVIAN *Einen Schritt auf den Baron zu.*

Eur Liebden muß ich halt vermelden,

daß sich in Seiner Angelegenheit

was Wichtiges verändert hat.

DER BARON *gemütlich.*

Verändert? Ei, nicht daß ich wüßt!

OCTAVIAN.

Darum soll Er es jetzt erfahren!

Die Fräulein –

DER BARON.

Er ist nicht faul! Er weiß zu profitieren,

mit Seine siebzehn Jahr! Ich muß Ihm gratulieren!

OCTAVIAN.

Die Fräulein –

DER BARON *halb zu sich.*

Ist mir ordentlich, ich seh mich selber!

jetzt springen sie vor, Annina packt Sophie, Valzacchi faßt Octavian.

VALZACCHI UND ANNINA *zu zweien schreiend.*

Herr Baron von Lerchenau! – Herr Baron von
Lerchenau! –

Octavian springt zur Seite nach rechts.

VALZACCHI *der Mühe hat, ihn zu halten, atemlos zu Annina.*

Lauf und 'ole Seine Gnade!

Snell, nur snell. Ick muß 'alten diese 'erre!

ANNINA.

Laß ich die Fräulein aus, läuft sie mir weg!

ZU ZWEIEN.

Herr Baron von Lerchenau!

Herr Baron von Lerchenau!

Komm' zu sehn die Fräulein Braut!

Mit ein junge Kavalier!

Kommen eilig, kommen hier!

Baron tritt aus der Tür links. Die Italiener lassen ihre Opfer los, springen zur Seite, verneigen sich vor dem Baron mit vielsagender Gebärde. Sophie schmiegt sich ängstlich an Octavian.

DER BARON *die Arme über die Brust gekreuzt, betrachtet sich die Gruppe. Unheilschwangere Pause. Endlich.*

Muß lachen über den Filou, den pudeljungen.

OCTAVIAN.

Die Fräulein –

DER BARON.

Seh! Sie ist wohl stumm und hat ihn angestellt für ihren Advokaten!

OCTAVIAN.

Die Fräulein –

Er hält abermals inne, wie um Sophie sprechen zu lassen.

SOPHIE *angstvoll.*

Nein! Nein! Ich bring den Mund nicht auf, sprech
Er für mich!

OCTAVIAN.

Die Fräulein –

DER BARON *ihm nachstotternd.*

Die Fräulein, die Fräulein! Die Fräulein! Die
Fräulein!

Ist eine Kreuzerkomödi wahrhaftig!

Jetzt echappier Er sich, sonst reißt mir die Geduld.

OCTAVIAN *sehr bestimmt.*

Die Fräulein, kurz und gut,

die Fräulein mag Ihn nicht.

DER BARON *gemütlich.*

Sei Er da außer Sorg. Wird schon lernen mich
mögen.

Auf Sophie zu.

Komm Sie jetzt da hinein: wird gleich an Ihrer
sein,

die Unterschrift zu geben.

SOPHIE *zurücktretend.*

Um keinen Preis geh ich an Seiner Hand hinein!
Wie kann ein Kavalier so ohne Zartheit sein!

OCTAVIAN *der jetzt zwischen den beiden anderen
und der Türe links steht, sehr scharf.*

Versteht Er Deutsch? Die Fräulein hat sich
resolviert.

Sie will Eur Gnaden ungeheirat' lassen
in Zeit und Ewigkeit!

DER BARON *mit der Miene eines Mannes, der es
eilig hat.*

Mancari! Jungfer Fred ist nicht gehaun und nicht
gestochen!

Verlaub Sie jetzt!

Nimmt sie bei der Hand.

OCTAVIAN *sich vor die Türe stellend.*

Wenn nur so viel an Ihm ist
von einem Kavalier,
so wird Ihm wohl genügen,
was Er gehört hat von mir!

DER BARON *tut, als hörte er ihn nicht, zu Sophie.*

respektiert,
und wär Er nicht verwandt, es wär mir jetzo
schwer,
daß ich mit Ihm nicht übereinanderkäm!

*Er macht Miene, Sophie mit scheinbarer
Unbefangenheit gegen die Mitteltür zu führen,
nachdem ihm die Italiener lebhaft Zeichen gegeben
haben, diesen Weg zu nehmen.*

Komm Sie! Gehn zum Herrn Vater dort hinüber!
Ist bereits der nähere Weg!

OCTAVIAN *ihm nach, dicht an ihr.*

Ich hoff, Er kommt vielmehr jetzt mit mir hinters
Haus,

ist dort recht ein bequemer Garten.

DER BARON *setzt seinen Weg fort, mit gespielter
Unbefangenheit Sophie an der Hand nach jener
Richtung zu führen bestrebt, über die Schulter zu-
rück.*

Bewahre. Wär mir jetzo nicht genehm.

Laß um alls den Notari nicht warten.

Wär gar ein affront für die Jungfer Braut!

OCTAVIAN *faßt ihn am Ärmel.*

Beim Satan, Er hat eine dicke Haut!
Auch dort die Türe passiert Er mir nicht!
Ich schreis Ihm jetzt in Sein Gesicht:
Ich acht Ihn für einen Filou,

Gratulier Sie sich nur, daß ich ein Aug zudruck!
Daran mag Sie erkennen, was ein Kavalier ist!

*Er macht Miene, mit ihr an Octavian
vorbeizukommen.*

OCTAVIAN *schlägt an seinen Degen.*

Wird doch wohl ein Mittel geben,
Seinesgleichen zu bedeuten.

DER BARON *der Sophie nicht losläßt, sie jetzt vor-
schiebt gegen die Türe.*

Ei, schwerlich, wüßte nicht!

OCTAVIAN.

Will Ihn denn vor diesen Leuten –

DER BARON *Gleiches Spiel.*

Haben Zeit nicht zu verlieren.

OCTAVIAN.

– auch nicht länger menagieren.

DER BARON.

Ein andermal erzähl Er mir Geschichten
woanders oder hier.

OCTAVIAN *losbrechend.*

Ich acht Ihn mit nichten
für einen Kavalier!
Auch für keinen Mann
seh ich Ihn an!

DER BARON.

Wahrhaftig, wüßt ich nicht, daß Er mich

einen Mitgiftjäger,
einen durchtriebenen Lumpen und schmutzigen
Bauer,
einen Kerl ohne Anstand und Ehr!
Und wenss sein muß, geb ich Ihm auf dem Fleck
die Lehr!

*Sophie hat sich vom Baron losgerissen und ist
hinter Octavian zurückgesprungen. Sie stehen links,
ziemlich vor der Türe.*

DER BARON *steckt zwei Finger in den Mund und
tut einen gellenden Pfiff. Dann.*

Was so ein Bub in Wien mit siebzehn Jahr
schon für ein vorlaut Mundwerk hat!

Er sieht sich nach der Mitteltüre um.

Doch Gott sei Lob, man kennt in hiesiger Stadt
den Mann, der vor Ihm steht,
halt bis hinauf zur Kaiserlichen Majestät!
Man ist halt was man ist, und brauchts nicht zu
beweisen.

Das laß Er sich gesagt sein und geb mir den Weg
da frei.

*Der Lerchenauische Livree ist vollzählig in der
Mitteltüre aufmarschiert; er vergewissert sich dessen
durch einen Blick nach rückwärts. Er rückt jetzt
gegen die beiden vor, entschlossen, sich Sophiens*

und des Ausganges zu bemächtigen.

Wär mir wahrhaftig leid, wenn meine Leut
dahinten –

OCTAVIAN *wütend.*

Ah, untersteht Er sich, Seine Bedienten
hineinzumischen in unsern Streit
Jetzt zieh Er oder gnad Ihm Gott!

Er zieht.

*Die Lerchenauschen, die schon einige Schritte
vorgeückt waren, werden durch diesen Anblick
einigermaßen unschlüssig und stellen ihren
Vormarsch ein. Der Baron tut einen Schritt, sich
Sophiens zu bemächtigen.*

OCTAVIAN *schreit ihn an.*

Zum Satan, zieh Er oder ich stech Ihn nieder!

SOPHIE.

O Gott, was wird denn jetzt geschehn!

DER BARON *retiriert etwas.*

Vor einer Dame! pfui, so sei Er doch gescheit!

Octavian fährt wütend auf ihn los.

*Der Baron zieht, fällt ungeschickt aus und hat schon
die Spitze von Octavians Degen im rechten
Oberarm. Die Lerchenauschen stürzen vor.*

DER BARON *indem er den Degen fallen läßt.*

Mord! Mord! mein Blut! zu Hilfe! Mörder!

waren im geheimen
schon recht vertraut, verstehts?

*Valzacchi und der Almosenier ziehen dem Baron,
der stöhnt, seinen Rock aus.*

DIE FANINALSCHE DIENERSCHAFT.

Gstochen is einer? Wer?
Der dort? Der fremde Herr?
Welcher? Der Bräutigam?
Packts den Duellanten z'samm!
Welcher is der Duellant?
Der dort im weißen Gwand!
Was, der Rosenkavalier?
Wegen was denn? Wegen ihr?
Angepackt! Niederghaut!
Wegen der Braut?
Wegen der Liebschaft!
Wütender Haß is!
Schauts nur die Fräuln an,
schauts, wie sie blaß is!

DIE DUENNA *bahnt sich den Weg, auf den Baron
zu; sie umgeben den Baron in dichter Gruppe,
aus welcher zugleich mit allen übrigen die Stim-
me der Duenna klagend hervortönt.*

So ein fescher Herr! So ein guter Herr!

So ein schwerer Schlag! So ein groß Malheur!

OCTAVIAN *indem er sich seine Angreifer vom Leib*

Mörder! Mörder!

*Die Diener stürzen alle zugleich auf Octavian los.
Dieser springt nach rechts hinüber und hält sie sich
vom Leib, indem er seinen Degen blitzschnell um
sich kreisen läßt. Der Almosenier, Valzacchi und
Annina eilen auf den Baron zu, den sie stützen und
auf einen der Stühle in der Mitte niederlassen.*

DER BARON *von ihnen umgeben und dem Publi-
kum verstellt.*

Ich hab ein hitzig Blut! Einen Arzt, eine Leinwand!
Verband her! Ich verblut mich auf eins zwei!
Aufhalten den! Um Polizei, um Polizei!

DIE LERCHENAUSCHEN *indem sie mit mehr
Ostentation als Entschlossenheit auf Octavian
eindringen.*

Den hauts z'samm! Den hauts z'samm!
Spinnweb her! Feuerschwamm!
Reißts ihm den Spadi weg!
Schlagts ihn tot aufn Fleck!

*Die sämtliche Faninalsche Dienerschaft, auch das
weibliche Hausgesinde, Küchenpersonal, Stallpagen
sind zur Mitteltür hereingeströmt.*

ANNINA *auf sie zu.*

Der junge Kavalier
und die Fräuln Braut, verstehts?

hält.

Wer mir zu nah kommt,
der lernt beten!
Was da passiert ist,
kann ich vertreten.

SOPHIE *links vorne.*

Alles geht durcheinand!
Furchtbar wars, wie ein Blitz,
wie ers erzwungen hat,
ich spür nur seine Hand,
die mich umschlungen hat!
Ich spür nichts von Angst,
ich spür nichts von Schmerz,
nur das Feur, seinen Blick,
durch und durch, bis ins Herz!

DIE LERCHENAUSCHEN *lassen von Octavian ab
und gehen auf die ihnen zunächst stehenden
Mägde handgreiflich los.*

Leinwand her! Verband machen!
Fetzen ausn Gwand machen!
Vorwärts, keine Spanponaden,
Leinwand für Seine Gnaden!

*Sie machen Miene, sich zu diesem Zweck der
Hemden der jüngeren und hübscheren Mägde zu
bemächtigen. In diesem Augenblick kommt die
Duenna, die fortgestürzt war, zurück, atemlos,
beladen mit Leinwand; hinter ihr zwei Mägde mit*

Schwamm und Wasserbecken. Sie umgeben den Baron mit eifriger Hilfeleistung. Faninal kommt zur Türe links hereingestürzt, hinter ihm der Notar und der Schreiber, die in der Türe ängstlich stehenbleiben.

DER BABON *man hört seine Stimme, ohne viel von ihm zu sehen.*

Ich kann ein jedes Blut mit Ruhe fließen sehen,
nur bloß das meinig nicht! Oh! Oh!
So tu Sie doch was Gscheits, so rett Sie doch mein
Leben!

Oh! Oh!

Sophie ist, wie sie ihres Vaters ansichtig wird, nach rechts vorne hingelaufen, steht neben Octavian, der nun seinen Degen einsteckt.

ANNINA *knixend und eifrig zu Faninal links vorne.*

Der junge Kavalier
und die Fräuln Braut, Gnaden,
waren im geheimen
schon recht vertraut, Gnaden!
Wir voller Eifer
fürn Herrn Baron, Gnaden,
haben sie betreten
in aller Devotion, Gnaden!

DIE DUENNA *um den Baron beschäftigt.*

So ein fescher Herr! So ein groß Malheur!

Kreuz,

ist nicht zum Stillen! Oh!

FANINAL *auf Octavian losgehend.*

War mir von Euer Liebden hochgräflicher
Gegenwart allhier
wahrhaftig einer andern Freud gewärtig!

OCTAVIAN *höflich.*

Er muß mich pardonieren.
Bin außer Maßen sehr betrübt über den Vorfall.
Bin aber ohne Schuld. Zu einer mehr gelegnen Zeit
erfahren Euer Liebden wohl den Hergang
aus Ihrer Fräulein Tochter Mund.

FANINAL *sich mühsam beherrschend.*

Da möcht ich recht sehr bitten!

SOPHIE *entschlossen.*

Wie Sie befehlen, Vater. Werd Ihnen alles sagen.
Der Herr dort hat sich nicht so wie er sollt
betragen.

FANINAL *zornig.*

Ei, von wem redt Sie da? Von Ihrem Herrn
Zukünftigen?

Ich will nicht hoffen! Wär mir keine Manier.

SOPHIE *ruhig.*

Ist nicht der Fall. Seh ihn mitnichten an dafür.

Der Arzt kommt, wird gleich zum Baron geführt.

FANINAL *immer zorniger.*

So ein schwerer Schlag, so ein Unglückstag!
FANINAL *schlägt die Hände überm Kopf zusammen.*

Herr Schwiegersohn! Wie ist Ihm denn? Mein Herr
und Heiland!

Daß Ihm in mein' Palais hat das passieren müssen!
Gelaufen um den Medicus! Geflogen!

Meine zehn teuern Pferd zu Tod gehetzt!
Ja hat denn niemand von meiner Livree
dazwischenspringen mögen! Fütter ich dafür
ein Schock baumlange Lackeln, daß mir solche
Schand

passieren muß in meinem neuchen Stadtpalais!

Auf Octavian zu.

Hätt wohl von Euer Liebden eines andern Anstands
mich versehn!

DER BARON.

Oh! Oh!

FANINAL *abermals zu ihm hin.*

Oh! Um das schöne freiherrliche Blut, was aufn
Boden rinnt!

Gegen Octavian hin.

O pfui! So eine ordinäre Metzgerei!

DER BARON.

Hab halt ein jung und hitzig Blut, das ist ein

Sieht ihn nicht an?

SOPHIE.

Nicht mehr. Bitt Sie dafür um gnädigen Pardon.

FANINAL *zuerst dumpf vor sich hin, dann in helle Wut ausbrechend.*

Sieht ihn nicht an. Nicht mehr. Mich um Pardon.

Liegt dort gestochen. Steht bei ihr. Der Junge.

Blamage. Mir auseinander meine Eh.

Alle Neidhammeln von der Wieden und der
Leimgrub'n

auf! In der Höh! Der Medicus. Stirbt mir
womöglich!

Auf Sophie zu, in höchster Wut.

Sie heirat ihn!

Auf Octavian, indem der Respekt vor dem Grafen Rofrano seine Grobheit zu einer knirschenden Höflichkeit herabdämpft.

Möcht Euer Liebden recht in aller Devotion
gebeten haben, schleunig sich von hier zu retirieren
und nimmerwieder zu erscheinen!

Zu Sophie.

Hör Sie mich!

Sie heirat ihn! Und wenn er sich verbluten tät,
so heirat Sie ihn als Toter!

Der Arzt zeigt durch eine beruhigende Gebärde, daß der Verwundete sich in keiner Gefahr befindet.

Octavian sucht nach seinem Hut, der unter die Füße der Dienerschaft geraten war.

Eine Magd überreicht ihm den Hut.

Faninal macht Octavian eine Verbeugung, übertrieben höflich, aber unzweideutig. Octavian muß wohl gehen, möchte aber gar zu gerne Sophie noch ein Wort sagen. Er erwidert zunächst Faninals Verbeugung durch ein gleich tiefes Kompliment.

SOPHIE beeilt sich das folgende noch zu sagen, solange Octavian es hören kann. Mit einer Reverenz.

Heirat den Herrn dort nicht lebendig und nicht tot!
Sperr mich zuvor in meine Kammer ein!

FANINAL in Wut und nachdem er abermals eine wütende Verbeugung gegen Octavian gemacht hat, die Octavian prompt erwidert.

Ah! Sperrst dich ein. Sind Leut genug im Haus, die dich in Wagen tragen werden.

SOPHIE mit einem neuen Knix.

Spring aus dem Wagen noch, der mich zur Kirchn führt!

FANINAL mit dem gleichen Spiel zwischen ihr und Octavian, der immer einen Schritt gegen den Ausgang tut, aber von Sophie in diesem Augenblick

nicht loskann.

Ah! Springst noch aus dem Wagen! Na, ich sitz neben dir,

werd dich schon halten!

SOPHIE mit einem neuen Knix.

Geb halt dem Pfarrer am Altar

Nein anstatt Ja zur Antwort!

Der Haushofmeister macht indessen die Leute abtreten. Die Bühne leert sich. Nur die Lerchenausischen bleiben bei ihrem Herrn zurück.

FANINAL mit gleichem Spiel.

Ah! Gibst Nein anstatt Ja zur Antwort!

Ich steck dich in ein Kloster stante pede!

Marsch! Mir aus meine Augen! Lieber heut als morgen!

Auf Lebenszeit!

SOPHIE erschrocken.

Ich bitt Sie um Pardon! Bin doch kein schlechtes Kind!

Vergeben Sie mir nur dies eine Mal!

FANINAL hält sich in Wut die Ohren zu.

Auf Lebenszeit. Auf Lebenszeit.

OCTAVIAN schnell halblaut.

Sei Sie nur ruhig, Liebste, um alles!

Sie hört von mir!

Duenna stößt Octavian, sich zu entfernen.

FANINAL.

Auf Lebenszeit!

DIE DUENNA zieht Sophie mit sich nach rechts.

So geh doch nur dem Vater aus die Augen!

Zieht sie zur Türe rechts hinaus, schließt die Türe.

Octavian ist zur Mitteltür abgegangen.

Baron, umgeben von seiner Dienerschaft, der Duenna, zwei Mägden, den Italienern und dem Arzt, wird auf einem aus Sitzmöbeln improvisierten Ruhebett jetzt in ganzer Gestalt sichtbar.

FANINAL schreit nochmals durch die Türe rechts, durch die Sophie abgegangen ist.

Auf Lebenszeit!

Eilt dann dem Baron entgegen.

Bin überglücklich! Muß Euer Liebden
embrassieren!

DER BARON dem er bei der Umarmung am Arm wehgetan.

Oh! Oh!

FANINAL.

Jesus Maria!

Nach rechts hin in innerer Wut.

Luderei! Ein Kloster.

Nach der Mitteltür.

Ein Gefängnis!

Auf Lebenszeit!

DER BARON.

Is gut! Is gut! Ein Schluck von was zu trinken!

FANINAL.

Ein Wein? Ein Bier? Ein Hippokras mit Ingwer?

Der Arzt macht eine ängstlich abwehrende Bewegung.

FANINAL.

So einen Herrn zurichten miserabel,
in meinem Stadtpalais! Sie heirat Ihn um desto früher!

Bin Manns genug!

DER BARON.

Is gut, alls gut!

FANINAL macht die Türe rechts, in aufflammender Wut.

Bin Manns genug!

Zum Baron zurück.

Küß ihm die Hand für seine Güt und Nachsicht.
Gehört alls Ihm im Haus. Ich lauf – ich bring
Ihm –

Nach rechts.

Ein Kloster ist zu gut! Sei Er nur außer Sorg.
Weiß was ich Satisfaktion Ihm schuldig bin.

Stürzt ab. Desgleichen gehen Duenna und Mägde ab.

Die beiden Italiener sind schon während des obigen fortgeschlichen.

DER BARON *halb aufgerichtet.*

Da lieg ich! Was eim Kavalier nicht alls passieren kann

in dieser Wienerstadt!

Wär nicht mein Gusto, – ist eins allzusehr in Gottes Hand,

wär lieber schon daheim!

Ein Diener ist aufgetreten, eine Kanne Wein zu servieren.

DER BARON *macht eine Bewegung, wodurch sich ihm der Schmerz im Arm erneuert.*

Oh! Oh! Der Satan! Oh! Oh!

Sakramentsverfluchter Bub,
nit trocken hintern Ohr und fuchtel mitn Spadi!
Wällischer Hundsbub das! Wart, wenn ich dich erwisch!

In Hundezwinger sperr ich dich, bei meiner Seel,

schleicht sich verstohlen heran, einen Brief in der Hand.

DER BARON *vor sich, den zweiten Becher leerend.*

Ein Federbett. Zwei Stunden bis zu Tisch. Wird Zeit lang haben.

»Ohne mich, ohne mich jeder Tag dir so bang,
mit mir, mit mir keine Nacht dir zu lang.«

Annina stellt sich so, daß der Baron sie sehen muß, und winkt ihm geheimnisvoll mit dem Brief.

DER BARON.

Für mich?

ANNINA *näher.*

Von der Bewußten.

DER BARON.

Wer soll da gemeint sein?

ANNINA *ganz nahe.*

Nur eigenhändig, insgeheim, zu übergeben.

DER BARON.

Luft da!

Die Diener treten zurück, nehmen den Faninalschen ohne weiters die Weinkanne ab und trinken sie leer.

DER BARON.

Zeig Sie den Wisch!

Reißt mit der Linken den Brief auf. Versucht ihn zu

in Hühnerstall! In Schweinekofen!
Tät dich kuranzen! Solltest alle Engel singen hören!

Der Arzt schenkt ihm ein Glas Wein ein, präsentiert es ihm.

DER BARON *nachdem er getrunken.*

Und doch, muß lachen, wie sich so ein Bub mit seine siebzehn Jahr die Welt imaginiert: meint, Gott weiß wie er mich contrecarriert! Hoho! umkehrt ist auch gefahren – möcht um alles nicht, daß ich dem Mädal ihr rebellisch Aufbegehren nicht verspüret hätt: Gibt auf der Welt nichts, was mich entflammt und also vehement verjüngt als wie ein rechter Trotz!

Zum Arzt gewandt.

Bin willens, jetzt mich in mein Kabinettl zu verfügen und eins zu ruhn.
Herr Medicus, begeb Er sich indes voraus!
Mach Er das Bett aus lauter Federbetten.
Ich komm. Erst aber trink ich noch. Marschier Er nur indessen.

Der Arzt geht ab mit dem Leiblakai.

Annina ist durch den Vorsaal hereingekommen und

lesen, indem er ihn sehr weit von sich weghält.

Such Sie in meiner Taschen meine Brillen.

Mißtrauisch, da sie sich dazu anschickt.

Nein: Such Sie nicht! Kann Sie Geschriebnes lesen?

Da.

ANNINA *nimmt und liest.*

»Herr Kavalier! Den Sonntagabend hätt i frei. Sie ham mir schon gefallen, nur geschamt hab i mi vor die Fürstli'n Gnadn weil i noch gar so jung bin. Das bewußte Mariandel,

Kammerzofel und Verliebte.

Wenn der Herr Kavalier den Nam nit schon vergessen hat.

I wart auf Antwort.«

DER BARON.

Sie wart auf Antwort.

Geht alles recht am Schnür, so wie zu Haus, und hat noch einen andern Schick dazu.

Ich hab halt schon einmal ein larchenauisch Glück. Komm Sie nach Tisch, geb Ihr die Antwort nachher schriftlich.

ANNINA.

Ganz zu Befehl, Herr Kavalier. Vergessen nicht der Botin?

DER BARON *vor sich.*

»Ohne mich, ohne mich jeder Tag dir so bang.«

ANNINA *dringlicher.*

Vergessen nicht der Botin, Euer Gnadn?

DER BARON.

Schon gut.

»Mit mir, mit mir keine Nacht dir zu lang.«

Das später. Alls auf einmal. Dann zum Schluß.

Sie wart auf Antwort! Tret Sie ab indessen.

Schaff Sie ein Schreibzeug in mein Zimmer. Hier
dort drüben,

daß ich die Antwort dann diktier.

Annina ab.

DER BARON *noch einen letzten Schluck, im Abgehen von seinen Leuten begleitet, behaglich.*

»Mit mir, mit mir keine Nacht dir zu lang!«

Vorhang.

der in seiner Arbeit innehält und sich vor Octavian verneigt. Annina erkennt nicht sofort den Verkleideten, sie kann sich vor Staunen nicht fassen, knixt dann tief. Octavian greift in die Tasche (nicht wie eine Dame, sondern wie ein Herr, und man sieht, daß er unter dem Reifrock Männerkleider und Reitstiefel an hat, aber ohne Sporn) und wirft Valzacchi eine Börse zu.

Valzacchi und Annina küssen ihm die Hände, Annina richtet noch an Octavians Brusttuch. Indessen sind fünf verdächtige Herren unter Vorsichtsmaßregeln von rechts eingetreten. Valzacchi bedeutet sie mit einem Wink, zu warten. Sie stehen rechts nahe der Türe. Valzacchi zieht seine Uhr, zeigt Octavian: es ist hohe Zeit. Octavian geht eilig durch die Mitteltüre ab, gefolgt von der Alten, die als seine Begleiterin figuriert. Annina geht zum Spiegel (alles mit Vorsicht, jedes Geräusch vermeidend), arrangiert sich noch, zieht dann einen Zettel hervor, woraus sie ihre Rolle zu lernen scheint. Valzacchi nimmt die Verdächtigen nach vorne, indem er mit jeder Gebärde die Notwendigkeit höchster Vorsicht andeutet. Die Verdächtigen folgen ihm auf den Zehen nach der Mitte. Er bedeutet ihrer einen, ihm zu folgen: lautlos, ganz lautlos. Führt ihn an die Wand rechts, öffnet lautlos eine Falltür unfern des gedeckten Tisches, läßt den Mann hinabsteigen, schließt wieder die Falltür.

Dritter Akt

Ein Extrazimmer in einem Gasthaus. Im Hintergrunde links ein Alkoven, darin ein Bett. Der Alkoven durch einen Vorhang verschließbar, der sich auf- und zuziehen läßt. Vorne rechts Türe ins Nebenzimmer. Rechts steht ein für zwei Personen gedeckter Tisch, auf diesem ein großer, vielarmiger Leuchter. In der Mitte rückwärts Türe auf den Korridor. Daneben links ein Büfett. Rechts rückwärts ein blindes Fenster, vorne links ein Fenster auf die Gasse. Armleuchter mit Kerzen auf den Seitentischen sowie an den Wänden. Es brennt nur je eine Kerze in den Leuchtern auf den Seitentischen. Das Zimmer halbdunkel. Annina steht da, als Dame in Trauer gekleidet. Valzacchi richtet Annina den Schleier, zupft da und dort das Kleid zurecht, tritt zurück, mustert sie, zieht einen Crayon aus der Tasche, untermalt ihr die Augen. Die Türe rechts wird vorsichtig geöffnet, ein Kopf erscheint, verschwindet wieder, dann kommt eine nicht ganz unbedenklich aussehende, aber ehrbar gekleidete Alte durch die rückwärtige Tür hereingeschlüpft, öffnet lautlos die Tür und läßt respektvoll Octavian eintreten, in Frauenkleidern, mit einem Häubchen, wie es die Bürgerstöchter tragen. Octavian, hinter ihm die Alte, gehen auf die beiden anderen zu, werden sogleich von Valzacchi bemerkt,

Dann winkt er zwei zu sich, schleicht ihnen voran bis an die Eingangstüre, steckt den Kopf heraus, vergewissert sich, daß niemand zusieht, winkt die zwei zu sich, läßt sie dort hinaus. Dann schließt er die Türe, führt die beiden letzten leise an die Tür zum Nebenzimmer vorne, schiebt sie hinaus. Winkt Annina zu sich, geht mit ihr leise links ab, die Türe lautlos hinter sich schließend. Nach einem Augenblick kommt er wieder herein: klatscht in die Hände. Der eine Versteckte hebt sich mit halbem Leib aus dem Boden hervor. Zugleich erscheinen ober dem Bett und an anderen Stellen Köpfe und verschwinden sogleich wieder, die geheimen Schiebtüren schließen sich ohne Geräusch. Valzacchi sieht abermals nach der Uhr, geht nach rückwärts, öffnet die Eingangstür, dann zieht er ein Feuerzeug hervor, beginnt eifrig die Kerzen auf dem Tisch anzuzünden. Ein Kellner und ein Kellnerjunge kommen durch die Mitteltüre gelaufen mit zwei Stöcken zum Kerzenanzünden und einer kleinen Leiter. Entzünden die Leuchter auf den Seitentischen, dann die zahlreichen Wandarme. Sie haben die Türe hinter sich offengelassen, man hört aus einem anderen Zimmer Tanzmusik spielen. Valzacchi eilt zur Mitteltür, öffnet dienstbeflissen auch den zweiten Flügel, springt unter Verneigung zur Seite.

Baron Ochs erscheint, den Arm in der Schlinge,

Octavian mit der Linken führend, hinter ihm der Leiblakai. Baron mustert den Raum. Octavian sieht herum, nimmt den Spiegel, richtet sein Haar. Baron bemerkt den Kellner und Kellnerjungen, die noch mehr Kerzen anzünden wollen, winkt ihnen, sie sollten es sein lassen. In ihrem Eifer bemerken sie es nicht.

Baron, ungeduldig, reißt den Kellnerjungen von der Leiter, löscht einige ihm zunächst brennende Kerzen mit der Hand aus. Valzacchi zeigt dem Baron diskret den Alkoven und durch eine Spalte des Vorhanges das Bett. Der Wirt mit noch mehreren Kellnern eilt herbei, den vornehmen Gast zu begrüßen.

WIRT.

Haben Euer Gnaden weitere Befehle?

DIE KELLNER.

Befehlen mehr Lichter? Ein größeres Zimmer?
Befehlen noch mehr

Silber auf den Tisch?

DER BARON *eifrig beschäftigt, mit einer Serviette, die er vom Tisch genommen und entfaltet hat, alle ihm erreichbaren Kerzen auszulöschen.*

Verswindts! Macht mir das Madel nicht verrückt!

Was will die Musik? Hab sie nicht bestellt.

WIRT.

Schaffen vielleicht, daß man sie näher hört?

DER BARON *zu Valzacchi, indem er aufs neue eine Anzahl von Kerzen auslöscht, darunter mit einiger Mühe die hoch an der Wand brennenden.*

Er ist ein braver Kerl. Wenn Er mir hilft, die Rechnung runterdrucken, dann fällt was ab für Ihn. Kost' sicher hier ein Martergeld.

Valzacchi unter Verneigung ab.

Octavian ist nun fertig.

Baron führt ihn zu Tisch, sie setzen sich.

Der Lakai am Büfett sieht mit unverschämter Neugierde der Entwicklung des Tete-a-tete entgegen, stellt Karaffen mit Wein vom Büfett auf den Eßtisch.

Baron schenkt ein. Octavian nippt. Baron küßt Octavian die Hand. Octavian entzieht ihm die Hand.

Baron winkt dem Lakaien abzugehen, muß es mehrmals wiederholen, bis der Lakai endlich geht.

OCTAVIAN *schiebt sein Glas zurück.*

Nein, nein, nein, nein! I trink kein Wein.

DER BARON.

Geh, Herzerl, was denn? Mach doch keine Faxen.

OCTAVIAN.

Nein, nein, i bleib net da.

Springt auf, tut, als wenn er fort wollte.

Im Vorsaal da, als Tafelmusik.
DER BARON.

Laß Er die Musik wo sie ist.

Bemerkt das Fenster rechts rückwärts im Rücken des gedeckten Tisches.

Was is das für ein Fenster da?

Probiert, ob es hereinzieht.

WIRT.

Ein blindes Fenster nur.

Verneigt sich.

Darf aufgetragen werdn?

Alle fünf Kellner wollen abeilen.

DER BARON.

Halt, was wollen die Maikäfer da?

DIE KELLNER *an der Tür.*

Servieren, Euer Gnaden!

DER BARON *winkt ab.*

Brauch niemand nicht. Servieren wird mein Kammerdienerda, einschenken tu ich selber. Versteht Er?

Valzacchi bedeutet sie, den Willen Seiner Gnaden wortlos zu respektieren. Schiebt sie zur Tür hinaus.

DER BARON *packt ihn mit seiner Linken.*

Sie macht mich deschparat.

OCTAVIAN.

Ich weiß schon, was Sie glauben! O Sie schlimmer Herr!

DER BARON *sehr laut.*

Saperdipix! Ich schwör bei meinem Schutzpatron!

OCTAVIAN *tut sehr erschrocken, läuft, als ob er sich irrte, statt zur Ausgangstür gegen den Alkoven, reißt den Vorhang auseinander, erblickt das Bett. Gerät in übermäßiges Staunen, kommt ganz betroffen auf den Zehen zurück.*

Jesus Maria, steht a Bett drin, a mordsmäßig großes.

Ja mei, wer schläft denn da?

DER BARON *führt ihn zurück an den Tisch.*

Das wird Sie schon sehen. Jetzt komm Sie, setz Sie sich schön.

Kommt gleich der mitn Essen. Hat Sie denn kein' Hunger nicht?

Legt ihm die Linke um die Taille.

OCTAVIAN.

Au weh, wo Sie ja doch ein Bräutigam tun sein.

Wehrt ihn ab.

DER BARON.

Ah laß Sie schon einmal das fade Wort!
 Sie hat doch einen Kavalier vor sich
 und keinen Seifensieder:
 Ein Kavalier läßt alles,
 was ihm nicht konveniert,
 da draußen vor der Tür. Hier sitzt kein Bräutigam
 und keine Kammerjungfer nicht.
 Hier sitzt mit seiner Allerschönsten ein Verliebter
 beim Souper.

Zieht ihn zu sich.

*Octavian lehnt sich kokett in den Sessel zurück, mit
 halbgeschlossenen Augen.*

DER BARON *erhebt sich, der Moment für den er-
 sten Kuß scheint ihm gekommen. Wie sein Gesicht
 dem der Partnerin ganz nahe ist, durchzuckt ihn
 jäh die Ähnlichkeit mit Octavian. Er fährt zurück
 und greift unwillkürlich nach dem verwundeten
 Arm.*

Is ein Gesicht! Verfluchter Bub!
 Verfolgt mich als a Wacher und im Traum!

*Octavian öffnet die Augen, blickt ihn frech und
 kokett an. Baron, nun wieder versichert, daß es die
 Zofe ist, zwingt sich zu einem Lächeln. Aber der
 Schreck ist ihm nicht ganz aus den Gliedern. Er muß
 Luft schöpfen, und der Kuß bleibt aufgeschoben.
 Der Mann unter der Falltür öffnet zu früh und*

ich hab die Kongestion.

*Setzt sich schwer, es ist ihm ängstlich zumute. Der
 Lakai kommt, serviert. Die Musik von draußen
 stärker.*

OCTAVIAN.

Die schöne Musik!

DER BARON *wieder sehr laut.*

Is mei Leiblied, weiß Sie das?

Winkt dem Lakaien abzugehen, Lakai geht.

OCTAVIAN *horcht auf die Musik.*

Da muß ma weinen.

DER BARON.

Was?

OCTAVIAN.

Weils gar so schön is.

DER BARON.

Was, weinen? Wär nicht schlecht.

Kreuzlustig muß Sie sein, die Musik geht ins Blut.

Gspürt Sies jetzt

auf die letzt, gspürt Sies dahier,

daß Sie aus mir

kann machen alles frei, was Sie nur will?

OCTAVIAN *zurückgelehnt, wie zu sich selbst spre-
 chend, mit unmäßiger Traurigkeit.*

Es is ja eh alls eins, es is ja eh alls eins,

*kommt zum Vorschein. Octavian, der ihm
 gegenüber sitzt, winkt ihm eifrig zu verschwinden.
 Der Mann verschwindet sofort. Baron, der, um den
 unangenehmen Eindruck von sich abzuschütteln, ein
 paar Schritte getan hat und sie von rückwärts
 umschlingen und küssen will, sieht gerade noch den
 Mann. Er erschrickt heftig, zeigt hin.*

OCTAVIAN *als verstünde er nicht.*

Was ist mit Ihm?

DER BARON *auf die Stelle deutend, wo die Er-
 scheinung verschwunden ist.*

Was war denn das? Hat Sie den nicht gesehn?

OCTAVIAN.

Da is ja nix!

DER BARON.

Da is nix?

Nun wieder ihr Gesicht angstvoll mustern.

So?

Und da is auch nix?

Fährt mit der Hand über ihr Gesicht.

OCTAVIAN.

Da is mei G'sicht.

DER BARON *atmet schwer, schenkt sich ein Glas
 Wasser ein.*

Da is Ihr G'sicht – und da is nix – mir scheint,

was ein Herz auch noch so gach begehrt.

Indes der Baron ihre Hand faßt.

Na was willst denn halt, so mit aller Gwalt,
 geh, es is ja alls net drumi wert.

DER BARON.

Was hat Sie? Is sehr wohl der Müh wert!

OCTAVIAN *immer gleich melancholisch.*

Wie die Stund hingeht, wie der Wind verweht,
 so sind wir bald alle zwei dahin.

Menschen sein ma halt, richt'ns nicht mit Gwalt,
 weint uns niemand nach, net dir net und net mir.

DER BARON.

Macht Sie der Wein leicht immer so? Is ganz
 gewiß Ihr Mieder, das aufs Herz Ihr druckt.

*Octavian mit geschlossenen Augen gibt keine
 Antwort.*

DER BARON *steht auf und will ihr aufschnüren.*

Jetzt wirds frei mir ein bisserl heiß.

*Schnell entschlossen nimmt er seine Perücke ab und
 sucht sich einen Platz, sie abzulegen. Indem erblickt
 er ein Gesicht, das sich über dem Alkoven zeigt und
 ihn anstarrt. Das Gesicht verschwindet gleich
 wieder. Er sagt sich: Kongestionen! und
 verscheucht sich den Schrecken, muß sich aber doch
 die Stirne abwischen. Sieht nun wieder die Zofe*

willenlos, wie mit gelösten Gliedern, dasitzen. Das ist stärker als alles, und er nähert sich ihr zärtlich. Da meint er wieder das Gesicht Octavians ganz nahe dem seinigen zu erkennen, und er fährt abermals zurück. Mariandl rührt sich kaum. Abermals verscheucht der Baron sich den Schreck, zwingt Munterkeit in sein Gesicht zurück, da fällt sein Auge von neuem auf einen fremden Kopf, welcher aus der Wand hervorstart. Nun ist er maßlos geängstigt, er schreit dumpf auf, ergreift die Tischglocke und schwingt sie wie rasend.

Da, da, da, da!

Plötzlich springt das angeblich blinde Fenster auf, Annina in schwarzer Trauerkleidung erscheint und zeigt mit ausgestreckten Armen auf den Baron.

DER BARON *außer sich vor Angst.*

Da, da, da, da!

Sucht sich den Rücken zu decken.

ANNINA.

Er ists! Es ist mein Mann! Er ist es!

Verswindet.

DER BARON *angstvoll.*

Was ist denn das?

OCTAVIAN.

Is auch lebendig!

Wirft die Komresse weg. Sehr bestimmt.

Ich hab wahrhaftigen Gott das Möbel nie gesehn!

ANNINA *klagenden Tons.*

Aah!

DER BARON *zum Wirt.*

Debarassier Er mich und laß Er fortservieren.

Ich hab Sein Beisl heut zum letztenmal betreten.

ANNINA *als entdeckte sie erst jetzt die Gegenwart Octavians.*

Aah! Es ist wahr, was mir berichtet wurde, er will ein zweites Mal heiraten, der Infame, ein zweites unschuldiges Mädchen, so wie ich es war.

DER WIRT UND DIE KELLNER.

Oh, Euer Gnaden!

DER BARON.

Bin ich in einem Narrnturm? Kreuzelement!

Schüttelt kräftig mit der Linken Valzacchi, der ihm zunächst steht.

Bin ich der Baron Lerchenau oder bin ich es nicht?

Fährt mit dem Finger ins Licht.

Is das ein Kerzl, is das ein Serviettl?

Das Zimmer ist verhext!

Schlägt ein Kreuz.

ANNINA *gefolgt von dem Intriganten, der sie scheinbar abzuhalten sucht, vom Wirt und von drei Kellnern, stürzt zur Mitteltür herein; sie bedient sich des böhmisch-deutschen Akzents, aber gebildeter Sprechweise.*

Es ist mein Mann, ich leg Beschlag auf ihn!

Gott ist mein Zeuge, Sie sind meine Zeugen!

Gerichte! Hohe Obrigkeit! Die Kaiserin

muß ihn mir wiedergeben!

DER BARON *zum Wirt.*

Was will das Weibsbild da von mir, Herr Wirt?

Was will der dort und der und der?

Zeigt nach allen Richtungen.

Der Teufel frequentier sein gottverfluchtes

Extrazimmer.

ANNINA.

Er wagt mich zu verleugnen, ah!

Er tut, als ob er mich nicht täte kennen.

DER BARON *hat sich eine kalte Komresse auf den Kopf gelegt, hält sie mit der Linken fest, geht dann dicht auf die Kellner, den Wirt, zuletzt auf Annina zu, mustert sie ganz scharf, um sich über ihre Realität klarzuwerden. Vor Annina.*

Schlägt mit der Serviette durch die Luft.

Bin ich bei mir?

ANNINA.

Ja, ja, du bist es, und so wahr als du es bist,

bin ich es auch, und du erkennst mich wohl,

Leupold Anton von Lerchenau,

bedenkt, dort oben ist ein Höherer,

der deine Schlechtigkeit durchschaut und richten wird.

DER BARON *starrt sie fassungslos an. Für sich.*

Kommt mir bekannt vor.

Sieht wieder auf Octavian.

Habn doppelte Gesichter, alle miteinander.

Sieht angstvoll nach den Stellen in der Wand und im Fußboden.

Is was los mit mir, was Fürchterliches!

Geht wie verloren ganz nach vorne an die Rampe.

DIE KELLNER *dumpf.*

Die arme Frau, die arme Frau Baronin!

ANNINA.

Kinder! herein! und hebts die Hände auf zu ihm!

Vier Kinder zwischen vier und zehn Jahren stürzen herein und auf Anninas Wink auf den Baron zu.

DIE KINDER *durchdringend.*

Papa! Papa! Papa!

ANNINA.

Hörst du die Stimme deines Bluts!?

DER BARON *schlägt wütend mit einer Serviette, die er vom Tisch reißt, nach ihnen.*

Debarassier Er mich von denen da,
von der, von dem, von dem, von dem!

Zeigt nach allen Richtungen.

WIRT *im Rücken des Barons leise.*

Halten zu Gnaden, gehen nicht zu weit,
Könnten recht bitter-böse Folgen von der Sach
gespüren.

DER BARON.

Was? Ich was gespüren? Von dem Möbel da?

Habs nie nicht angerührt, nicht mit der Feuerzang!

ANNINA *schreit klagend auf.*

Aah!

WIRT *wie oben.*

Die Bigamie ist halt kein Gspäß – ist – haben
schon die Gnad –

ein Kapitalverbrechen!

VALZACCHI *sich ebenfalls an den Baron heranschleichend.*

Ik rat Euer Gnadn, seien vorsichtig!

Die Sittenpolizei sein gar nit tolerant!

STIMMEN VON AUSSEN *dumpf.*

Die Polizei, die Polizei!

Kommissarius und zwei Wächter treten auf. Alles rangiert sich, ihnen Platz zu machen.

VALZACCHI *zu Octavian leise.*

O weh, was Macken wir?

OCTAVIAN.

Verlaß Er sich auf mich und laß Ers gehn wies
geht.

VALZACCHI.

Zu Euer Exzellenz Befehl!

KOMMISSARIUS *scharf.*

Halt! Keiner rührt sich! Was ist los?

Wer hat um Hilf geschrien? Wer hat Skandal
gemacht?

DER BARON *auf ihn zu, mit der Sicherheit des großen Herrn.*

Is alls in Ordnung jetzt. Bin mit Ihm wohl
zufrieden.

Hab gleich verhofft, daß in der Wienerstadt alls
wie am Schnürl geht.

Schaff Er mir da das Pack vom Hals; ich will in
Ruh soupieren.

KOMMISSARIUS.

Wer ist der Herr? Was gibt dem Herrn Befugnis?

Ist Er der Wirt?

DER BARON *in Wut.*

Die Bigamie? Nit tolerant? Papa, Papa, Papa?

Greift sich an den Kopf.

Schmeiß Er hinaus das Trauerpferd! Wer? Was? Er
will nicht?

Was? Polizei! Die Lackln wolln nicht? Spielt das
Gelichter

leicht alles unter einem Leder gegen meiner?

Sein wir in Frankreich? Sein wir unter die

Kurutzen?

Oder in Kaiserlicher Hauptstadt? Polizei!

Reißt das Gassenfenster auf.

Herauf da, Polizei! Gilt Ordnung herzustellen
und einer Standsperson zu Hilf zu eilen.

WIRT.

Mein renommiertes Haus! Das muß mein Haus
erleben!

DIE KINDER.

Papa! Papa! Papa!

Valzacchi indessen leise zu Octavian.

OCTAVIAN *leise.*

Ist gleich wer fort, den Faninal zu holen?

VALZACCHI.

Sogleich in Anfang. Wird sogleich zur Stelle sein.

Baron sperrt den Mund auf.

KOMMISSARIUS *scharf.*

Dann halt Er sich gefällig still
und wart Er, bis man Ihn vernehmen wird.

Der Baron retiriert sich etwas perplex, beginnt nach seiner Perücke zu suchen, die in dem Tumult abhanden gekommen ist und unauffindbar bleibt.

KOMMISSARIUS *nimmt Platz, die zwei Wächter nehmen hinter ihm Stellung.*

Wo ist der Wirt?

WIRT *devot.*

Mich dem Herrn Oberkommissarius schönstens zu
rekommandieren.

KOMMISSARIUS.

Die Wirtschaft da rekommandiert Ihn schlecht!

Bericht Er jetzt.

WIRT.

Herr Oberkommissar!

KOMMISSARIUS.

Ich will nicht hoffen, daß Er mir mit Leugnen
kommt.

WIRT.

Herr Kommissarius!

KOMMISSARIUS.

Vom Anfang!

WIRT.

Da hier, der Herr Baron!

KOMMISSARIUS.

Der große Dicke da? Wo hat er sein Paruckl?

DER BARON *der die ganze Zeit gesucht hat.*

Das frag ich Ihn!

WIRT.

Das ist der Herr Baron von Lerchenau!

KOMMISSARIUS.

Genügt nicht.

DER BARON.

Was?

KOMMISSARIUS.

Hat Er Personen nahebei?

Die für Ihn Zeugnis geben?

DER BARON.

Gleich bei der Hand! Da, hier mein Sekretär, ein
Italiener.

VALZACCHI *wechselt mit Octavian einen Blick des
Einverständnisses.*

Ich excusier mick. Ick weiß nix. Die Herr

kann sein Baron, kann sein auch nit. Ick weiß von
nix.

DER BARON *außer sich.*

Das ist doch stark, wällischer Bruder, falscher!

*Geht mit erhobener Linken auf ihn los. [Leiblakei ist
sehr betreten über die Situation. Jetzt scheint er*

Ich geh ins Wasser!

*Rennt gegen den Alkoven, wie um zu flüchten, und
reißt den Vorhang auf, so daß man das Bett
friedlich beleuchtet dastehen sieht.*

KOMMISSARIUS *erhebt sich.*

Herr Wirt, was seh ich da?

Was für ein Handwerk treibt denn Er?

WIRT *verlegen.*

Wenn ich Personen von Stand zum Speisen oder
Nachtmahl hab –

KOMMISSARIUS.

Halt Er den Mund. Ich nehm Ihn später vor.

Zum Baron.

Jetzt zähl ich noch bis drei, dann will ich wissen,
wie Er da zu dem jungen Bürgermädchen kommt.
Ich will nicht hoffen, daß Er sich einer falschen
Aussag wird unterfangen.

*Wirt und Valzacchi deuten dem Baron durch
Gebärden die Gefährlichkeit der Situation und die
Wichtigkeit seiner Aussage an.*

DER BARON *winkt ihnen mit großer Sicherheit,
sich auf ihn zu verlassen, er sei kein heuriger
Has.*

Wird wohl kein Anstand sein bei Ihm, Herr

*einen rettenden Einfall zu haben und stürzt plötzlich
zur Mitteltür fort, ab.]*

KOMMISSARIUS *zum Baron scharf.*

Fürs erste moderier Er sich.

Wächter springt vor, hält den Baron zurück.

OCTAVIAN *der bisher ruhig rechts gestanden, tut
nun, als ob er, in Verzweiflung hin- und herir-
rend, den Ausweg nicht fände, und das Fenster
für eine Ausgangstür hält.*

O mein Gott, in die Erdn möcht ich sinken!

Heilige Mutter von Maria Taferl!

KOMMISSARIUS.

Wer ist dort die junge Person?

DER BARON.

Die? Niemand. Sie steht unter meiner Protektion!

KOMMISSARIUS.

Er selber wird bald eine Protektion sehr nötig
haben.

Wer ist das junge Ding, was macht sie hier?

Blickt um sich.

Ich will nicht hoffen, daß Er ein gottverdammter

Deboschierer

und Verführer ist. Da könnt's Ihm schlecht ergehn.

Wie kommt Er zu dem Mäd'l? Antwort will ich.

OCTAVIAN.

Kommissar, wenn eine Standsperson mit seiner
ihm verlobten Braut um neune abends ein Souper
einnehmen tut.

*Blickt um sich, die Wirkung seiner schlauen Aussage
abzuwarten.*

KOMMISSARIUS.

Das wäre Seine Braut? Geb Er den Namen an
vom Vater und's Logis; wenn Seine Angab stimmt,
mag Er sich mit der Jungfer retirieren.

DER BARON.

Ich bin wahrhaftig nicht gewöhnt, in dieser
Weise –

KOMMISSARIUS *scharf.*

Mach Er die Aussag oder ich zieh andre Saiten auf.

DER BARON.

Werd nicht manquieren. Ist die Jungfer Faninal
Sophia, Anna Barbara, eheliche Tochter
des wohlgeborenen Herrn von Faninal,
wohnhaf't am Hof im eigenen Palais.

*An der Tür haben sich Gasthofpersonal, andere
Gäste, auch einige der Musiker aus dem anderen
Zimmer neugierig angesammelt.*

*Herr von Faninal drängt sich durch sie durch, eilig,
aufgeregt, in Hut und Mantel.*

FANINAL.

Zur Stell! Was wird von mir gewünscht?

Auf den Baron zu.

Wie sieht Er aus?

War mir vermutend nicht, zu dieser Stunde
in ein gemeines Beisl depeschiert zu werd'n!

DER BARON *sehr erstaunt und unangenehm be-
rührt.*

Wer hat Ihn hierher depeschiert? In des Dreiteufels
Namen?

FANINAL *halblaut zu ihm.*

Was soll mir die saudumme Frag, Herr
Schwiegersohn?

Wo Er mir schier die Tür einrennen läßt mit
Botschaft,

ich soll sehr schnell herbei und Ihn in einer üblen
Lage soutenieren,

in die Er unverschuldeterweis gerat'n ist!

Baron greift sich an den Kopf.

KOMMISSARIUS.

Wer ist der Herr? Was schafft der Herr mit Ihm?

DER BARON.

Nichts von Bedeutung. Is bloß ein Bekannter,
hält sich per Zufall hier im Gasthaus auf.

KOMMISSARIUS.

Der Herr geb seinen Namen an!

Ja, ja, genügt schon. Er erkennt demnach

Zu Faninal.

in diesem Herren hier Seinen Schwiegersohn?

FANINAL.

Sehr wohl! Wieso sollt ich ihn nicht erkennen?

Leicht weil er keine Haar nicht hat?

KOMMISSARIUS *zum Baron.*

Und Er erkennt nunmehr wohl auch in diesem
Herrn

wohl oder übel Seinen Schwiegervater?

DER BARON *nimmt den Leuchter vom Tisch, be-
leuchtet sich Faninal genau.*

Soso, lala! Ja, ja, wird schon derselbe sein.

War heut den ganzen Abend gar nicht recht
beinand.

Kann meinen Augen heut nicht traun. Muß Ihm
sagen,

liegt hier was in der Luft, man kriegt die

Kongestiordavon.

KOMMISSARIUS *zu Faninal.*

Dagegen wird von Ihm die Vaterschaft
zu dieser Ihm verbatim zugeschobenen Tochter
geleugnet?

FANINAL *bemerkte jetzt erst Octavian.*

Meine Tochter? Da der Fetzen
gibt sich für meine Tochter aus?

FANINAL.

Ich bin der Edle von Faninal.

KOMMISSARIUS.

Somit ist dies der Vater –

DER BARON *stellt sich dazwischen, deckt Octavian
vor Faninals Blick, eifrig.*

Beileib gar nicht die Spur. Ist ein Verwandter,
ein Bruder, ein Neveu! Der wirkliche
ist noch einmal so dick!

FANINAL.

Was geht hier vor? Wie sieht Er aus? Ich bin der
Vater, freilich!

DER BARON *will ihn fort haben.*

Das weitere findet sich, verzieh Er sich.

FANINAL.

Ich muß schon bitten –

DER BARON.

Fahr Er heim in Teufels Namen.

FANINAL.

Mein Nam und Ehr in einem solchen Händel zu
melieren,

Herr Schwiegersohn!

DER BARON *versucht ihm den Mund zuzuhalten,
zum Kommissarius.*

Ist eine idée fixe!

Benennt mich also nur im Gspaß!

KOMMISSARIUS.

DER BARON *gezwungen lächelnd.*

Ein Gspaß! Ein purer Mißverständnis! Der Wirt
hat dem Herrn Kommissarius da was vorerzählt
von meiner Brautschafft mit der Faninalischen.

WIRT *aufgeregt.*

Kein Wort! Kein Wort, Herr Kommissarius! Laut
eigner Aussag –

FANINAL *außer sich.*

Das Weibsbild arretieren! Kommt an Pranger!
Wird ausgepeitscht! Wird eingekastelt in ein
Kloster!

Ich – ich –

DER BARON.

Fahr Er nach Haus, – auf morgen in der Früh!

Ich klär Ihn alles auf. Er weiß, was Er mir
schuld'ig ist.

FANINAL *außer sich vor Wut.*

Laut eigner Aussag! Meine Tochter soll herauf!
Sitzt unten in der Tragchaise! Im Galopp herauf!

Einige rückwärts gehen.

Das zahlt Er teuer! Bring Ihn vors Gericht!

DER BARON.

Jetzt macht Er einen rechten Palawatsch
für nichts und wieder nichts! Ghört ein' Roßgeduld
dazu

für einen Kavalier, Sein Schwiegersohn zu sein.

Schüttelt den Wirt.

Meine Perücker will ich sehn!

Im wilden Herumfahren, um die Perücke zu suchen, faßt er einige der Kinder an und stößt sie zur Seite.

DIE KINDER *automatisch.*

Papa! Papa! Papa!

FANINAL *fährt zurück.*

Was ist denn das?

DER BARON *findet im Suchen wenigstens seinen Hut, schlägt mit dem Hut nach den Kindern.*

Gar nix, ein Schwindel! Kenn nit das Bagagi!

Sie sagt, daß sie verheirat war mit mir.

Käm zu der Schand so wie der Pontius ins Credo!

Sophie kommt im Mantel, man macht ihr Platz. An der Tür sieht man die Faninalschen Bedienten, die linke Tragstange der Sänfte haltend.

Baron sucht die Kahlheit seines Kopfes vor Sophie mit dem Hut zu beschatten.

VIELE STIMMEN *indes Sophie auf ihren Vater zugeht.*

Da ist die Braut! Oh, was für ein Skandal!

FANINAL *zu Sophie.*

Da schau dich um! Da hast du den Herrn

Bräutigam!

Wienerstadt!

Auf den Baron zu, mit geballter Faust.

Oh, Er Filou! Mir wird nicht gut! Ein' Sessel!

Bediente springen hinzu, fangen ihn auf. Sophie ist angstvoll um ihn bemüht. Wirt springt gleichfalls hinzu. Sie nehmen ihn auf und tragen ihn ins Nebenzimmer. Mehrere Kellner, den Wegweisend, die Tür öffnend, voran.

Baron wird in diesem Augenblick seiner Perücke ansichtig, die wie durch Zauberhand wieder zum Vorschein gekommen ist; stürzt darauf los, stülpt sie sich auf und gibt ihr den richtigen Sitz. Mit dieser Veränderung gewinnt er seine Haltung so ziemlich wieder, begnügt sich aber, Annina und den Kindern, deren Gegenwart ihm trotz allem nicht geheuer ist, den Rücken zu kehren. Hinter Herrn von Faninal und seiner Begleitung hat sich die Tür rechts geschlossen. Wirt und Kellner kommen bald darauf leise wieder heraus, holen Medikamente, Karaffen mit Wasser und anderes, das in die Tür getragen und von Sophie in der Türspalte übernommen wird.

DER BARON *nunmehr mit dem alten Selbstgefühl auf den Kommissarius zu.*

Sind nunmehr wohl im klaren. Ich zahl, ich geh!

Da die Famili von dem saubern Herrn.
Die Frau mitsamt die Kinder! Da das Weibsbild
ghört linker Hand dazu. Nein, das bist du, laut
eigner Aussag.

Möchtest in die Erdn sinken, was? Ich auch!

SOPHIE.

Bin herzensfroh, seh ihn mitnichten an dafür.

FANINAL.

Sieht ihn nicht an dafür! Sieht ihn nicht an dafür!
Mein schöner Nam! Die ganze Wienerstadt! Die

schwarze Zeitung!

Zerreißen sich die Mäuler bis hinauf
zu Kaiserlicher Antecamera! I trau mi nimmer
übern Grab'n!

Kein Hund nimmt mehr ein Stückl Brot von mir.

Er ist dem Weinen nahe.

DIE KÖPFE *in der Wand und aus dem Erdboden auftauchend, dumpf.*

Der Skandal! Der Skandal!

Für den Herrn von Faninal!

Verschwinden wieder, man hört noch dumpf aus der Erde und den Wänden klingen.

Der Skandal! Der Skandal!

FANINAL.

Da! Aus dem Keller! Aus der Luft! Die ganze

Zu Octavian.

Ich führ Sie jetzt nach Haus.

KOMMISSARIUS.

Da irrt Er sich. Mit Ihm jetzt weiter im Verhör!

Auf den Wink des Kommissarius entfernen die beiden Wächter alle übrigen Personen aus dem Zimmer, nur Annina mit den Kindern bleibt an der linken Wand stehen.

DER BARON.

Laß Ers jetzt gut sein. War ein Gspaß. Ich sag Ihm
später, wer das Mädäl ist!

Geb Ihm mein Wort, i heirat sie wahrscheinlich
noch einmal.

Da hinten, dort, das Glumpert is schon stad.

Da sieht Er, wer ich bin und wer ich nicht bin!

Macht Miene, Octavian abzuführen.

OCTAVIAN *macht sich los.*

I geh nit mit dem Herrn!

DER BARON *halblaut.*

I heirat Sie, verhalt Sie sich mit mir.

Sie wird noch Frau Baronin, so gut gfällt Sie mir!

OCTAVIAN.

Herr Kommissari, i gib was zu Protokoll!

Aber der Herr Baron darf nicht zuhörn dabei.

Auf den Wink des Kommissarius drängen die beiden Wächter den Baron nach vorne rechts. Octavian scheint dem Kommissarius etwas zu melden, was ihn sehr überrascht.

DER BARON *zu den Wächtern, familiär, halblaut auf Annina hindeutend.*

Kenn nicht das Weibsbild dort, auf Ehr. War grad beim Essen!

Hab keine Ahnung, was sie will. Hätt sonst nicht selber um die Polizei geschrien! –

Der Kommissarius begleitet Octavian bis an den Alkoven. Octavian verschwindet hinter dem Vorhang. Der Kommissarius scheint sich zu amüsieren und ist den Spalten des Vorhangs in ungenierter Weise nahe.

DER BARON *sehr aufgeregt über den unerklärlichen Vorfall.*

Was geschieht denn dort? Ist wohl nicht möglich das! Der Lack!

Das heißts ihr Sittenpolizei?

Er ist schwer zu halten.

Ist eine Jungfer!

Steht unter meiner Protektion. Beschwer mich, hab da ein Wörtel dreinzureden!

Marie Theres, wie kommt Sie her?

Marschallin regungslos, antwortet nicht, sieht sich fragend um.

KOMMISSARIUS *auf die Fürstin zu.*

Fürstliche Gnaden, melde mich gehorsamst als vorstädtischer Unterkommissarius.

DER BARON *gleichzeitig.*

Er sieht, Herr Kommissar, die Durchlaucht haben selber sich bemüht.

Ich denk, Er weiß, woran Er ist.

MARSCHALLIN *zum Kommissar; ohne den Baron zu beachten.*

Er kennt mich? Kenn ich Ihn nicht auch? Mir scheint beinah.

KOMMISSARIUS.

Sehr wohl!

MARSCHALLIN.

Dem Herrn Feldmarschall seine brave Ordonnanz gewest?

KOMMISSARIUS.

Fürstliche Gnaden, zu Befehl!

Octavian steckt abermals den Kopf zwischen den Vorhängen hervor.

DER BARON *winkt ihm heftig, zu verschwinden, zugleich ängstlich bemüht, daß die Marschallin*

Reißt sich los, will gegen das Bett hin. Sie fangen und halten ihn wieder. Aus dem Alkoven erscheinen Stück für Stück die Kleider der Mariandel. Der Kommissarius macht ein Bündel daraus.

DER BARON *immer aufgeregt, ringt, seine beiden Wächter loszuwerden.*

Muß jetzt partout zu ihr!

Sie halten ihn mühsam, während Octavians Kopf aus einer Spalte des Vorhangs hervorsieht.

WIRT *herein.*

Ihre hochfürstliche Gnaden, die Frau Fürstin
Feldmarschallin!

Kellner herein, reißen die Türe auf. Zuerst werden einige Menschen in der Marschallin Livree sichtbar, rangieren sich. Marschallin tritt ein, der kleine Neger trägt ihre Schleppe.

DER BARON *hat sich von den Wächtern losgerissen, wischt sich den Schweiß von der Stirne, eilt auf die Marschallin zu.*

Bin glücklich übermaßen, hab die Gnad kaum meritert, schätz Dero Gegenwart hier als ein Freundstück ohnegleichen.

OCTAVIAN *streckt den Kopf zwischen den Vorhängen hervor.*

nichts merke. Halblaut.

Bleib Sie, zum Sakra, hinten dort!

Dann hört er, wie sich Schritte der Türe rechts vorne nähern; stürzt hin, stellt sich mit dem Rücken gegen die Türe, ist zugleich durch verbindliche Gebärden gegen die Marschallin bestrebt, seinem Gehaben den Schein völliger Unbefangenheit zu geben.

Marschallin kommt gegen rechts, mit zuwartender Miene den Baron anblickend.

Die Türe rechts wird mit Kraft geöffnet, so daß der Baron wütend zurückzutreten genötigt ist.

OCTAVIAN *als Mann halb angekleidet, tritt zwischen den Vorhängen hervor, sobald der Baron ihm den Rücken kehrt; halblaut.*

War anders abgemacht! Marie Theres, ich wunder mich.

Marschallin, als hörte sie ihn nicht; den verbindlich erwartungsvollen Blick auf den Baron geheftet, der in äußerster Verlegenheit zwischen der Tür und der Marschallin seine Aufmerksamkeit teilt.

Die zwei Faninalschen Diener haben mit einiger Gewalt die Türe aufgedrückt, lassen jetzt Sophie eintreten.

Baron tritt zurück, auf dem Gipfel der Verlegenheit.

SOPHIE *ohne die Marschallin zu sehen, die ihr durch den Baron verdeckt ist.*

Hab Ihm von mei'm Herrn Vater zu vermelden!

DER BARON *ihr ins Wort, halblaut.*

Ist jetzo nicht die Zeit, Kreuzelement!

Kann Sie nicht warten, bis daß man Ihr rufen wird?

Meint Sie, daß ich Sie hier im Beisl präsentieren werd?

Will sie hinauschieben.

Zugleich tritt.

OCTAVIAN *leise hervor, zur Marschallin, halblaut.*

Das ist die Fräulein – die – um derentwillen –

MARSCHALLIN *über die Schulter zu Octavian, halblaut.*

Find Ihn ein bißl empressiert, Rofrano.

Kann mir wohl denken, wer sie ist. Find sie charmant.

Octavian schlüpft zwischen die Vorhänge zurück.

SOPHIE *den Rücken an der Tür, so scharf, daß der Baron unwillkürlich einen Schritt zurückweicht.*

Er wird mich keinem Menschen auf der Welt nicht präsentieren,

dieweilen ich mit Ihm auch nicht so viel zu schaffen hab.

Und mein Herr Vater laßt Ihm sagen: wenn Er

allsoweit

die Frechheit sollte treiben, daß man Seine Nasen nur

erblicken tät auf hundert Schritt von unserm Stadtpalais,

so hätt Er sich die bösen Folgen selber

zuzuschreiben,

das ist, was mein Herr Vater Ihm vermelden laßt.

DER BARON *außer sich, will an ihr vorbei, zur Tür hinein.*

He Faninal, ich muß –

SOPHIE.

Er untersteh sich nicht!

Die zwei Faninalschen Diener treten hervor, halten ihn auf, schieben ihn zurück. Sophie tritt in die Tür die sich hinter ihr schließt.

DER BARON *gegen die Tür, brüllend.*

Bin willens, alles Vorgefallene vergeben und vergessen sein zu lassen!

MARSCHALLIN *von rückwärts an den Baron herantretend, klopft ihm auf die Schulter.*

Laß Er nur gut sein und verschwind Er auf eins zwei!

DER BARON *dreht sich um, starrt sie an.*

Wieso denn?

MARSCHALLIN *munter, überlegen.*

Wahr Er seine dignité und fahr Er ab.

DER BARON *sprachlos.*

Ich! Was?

MARSCHALLIN.

Mach Er bonne mine à mauvais jeu, so bleibt Er quasi doch noch eine Standsperson.

Der Baron starrt sie an, stumm.

Sophie ist leise wieder herausgetreten. Ihre Augen suchen Octavian.

MARSCHALLIN *zum Kommissar, der hinten rechts steht, desgleichen seine Wächter.*

Er sieht, Herr Kommissar, das Ganze war halt eine Farce und weiter nichts.

KOMMISSARIUS.

Genügt mir! Retirier mich ganz gehorsamst.

Tritt ab, die beiden Wächter hinter ihm.

SOPHIE *vor sich, erschrocken.*

Das Ganze war halt eine Farce und weiter nichts.

Die Blicke der beiden Frauen begegnen sich; Sophie macht der Marschallin einen verlegenen Knix.

DER BARON *zwischen Sophie und der Marschallin stehend.*

Bin gar nichts willens!

MARSCHALLIN *ungeduldig, stampft auf; zu Octa-*

vian.

Mon cousin, bedeut Er ihn!

Kehrt dem Baron den Rücken.

OCTAVIAN *geht von rückwärts auf den Baron zu, sehr männlich.*

Möcht Ihn sehr bitten!

DER BARON *fährt herum.*

Wer! Was?

MARSCHALLIN *von links, wo sie nun steht.*

Sein' Gnaden der Herr Graf Rofrano, wer denn sonst?

DER BARON *nachdem er sich Octavians Gesicht scharf in der Nähe betrachtet, mit Resignation vor sich.*

Is schon aso! Hab gnug von dem Gesicht.

Sein doch nicht meine Augen schuld. Is schon ein Mandl.

Octavian steht frech und hochmütig da.

MARSCHALLIN *einen Schritt näher tretend.*

War eine wienerische Maskerad und weiter nichts.

DER BARON *sehr vor den Kopf geschlagen.*

Aha!

Für sich.

Spieln alle unter einem Leder gegen meiner!

MARSCHALLIN *von oben herab.*

Ich hätt Ihn nicht gewünscht,
daß Er mein Mariandl in der Wirklichkeit
mir hätte debauchiert!

DER BARON *wie oben, vor sich hin sinnierend.*

Ha!

MARSCHALLIN *wie oben und ohne Octavian anzusehen.*

Hab jetzt einen montierten Kopf gegen die
Männer –

so ganz im allgemeinen!

DER BARON *allmählich der Situation beikommend.*

Kreuzelement! Komm aus dem Staunen nicht
heraus!

*Mit einem ausgiebigen Blick, der von der
Marschallin zu Octavian, von Octavian wieder
zurück zur Marschallin wandert.*

Weiß bereits nicht, was ich von diesem ganzen qui
pro quo mir denken soll!

MARSCHALLIN *mit einem langen Blick, dann mit
großer Sicherheit.*

Er ist, mein ich, ein Kavalier? Da wird Er sich halt
gar

nichts denken.

Das ist, was ich von Ihm erwart.

SOPHIE *sehr betreten, für sich.*

Was drum und dran hängt, ist mit dieser Stund
vorbei.

DER BARON *für sich, empört, halblaut.*

Mit dieser Stund vorbei! Mit dieser Stund vorbei!

MARSCHALLIN *scheint sich nach einem Stuhl umzusehen, Octavian springt hin, gibt ihr einen Stuhl. Marschallin setzt sich links, mit Bedeutung, für sich.*

Is halt vorbei.

SOPHIE *rechts, vor sich, blaß.*

Is halt vorbei!

*Baron findet sich durchaus nicht in diese Wendung,
rollt verlegen und aufgebracht die Augen.
In diesem Augenblick kommt der Mann aus der
Falltür hervor.*

*Von rechts tritt Valzacchi ein, die Verdächtigen in
bescheidener Haltung hinter ihm. Annina nimmt*

*Witwenhaube und Schleier ab, wischt sich die
Schminke weg und zeigt ihr gewöhnliches Gesicht.*

*Dies alles zu immer gesteigertem Staunen des
Barons. Der Wirt, eine lange Rechnung in der
Hand, tritt zur Mitteltüre herein, hinter ihm Kellner,
Musikanten, Hausknechte, Kutscher.*

DER BARON *wie er sie alle erblickt, gibt sein Spiel
verloren. Ruft schnell entschlossen.*

Pause.

DER BARON *mit Verneigung und weltmännisch.*

Bin von so viel Finesse charmiert, kann gar nicht
sagen wie.

Ein Lerchenauer war noch nie kein Spielverderber
nicht.

Einen Schritt an sie herantretend.

Find deliziös das ganze qui pro quo,
bedarf aber dafür nunmehr Ihrer Protektion:
Bin willens, alles Vorgefallene
vergeben und vergessen sein zu lassen.

Pause.

Eh bien, darf ich den Faninal –

Er macht Miene, an die Türe rechts zu gehen.

MARSCHALLIN *ungeduldig.*

Er darf, Er darf in aller Still sich retirieren!

Baron aus allen Himmeln gefallen.

MARSCHALLIN.

Versteht Er nicht, wenn eine Sach ein End hat?
Die ganze Brautschaft und Affär' und alles sonst,
was drum und dran hängt, ist mit dieser Stund
vorbei.

Leupold, wir gehen!

*Macht der Marschallin ein tiefes, aber zorniges
Kompliment. Leiblakai ergreift einen Leuchter vom
Tisch und will seinem Herrn voran. Annina stellt
sich frech dem Baron in den Weg. Die Kinder
kommen dem Baron unter die Füße. Er schlägt mit
dem Hut unter sie.*

DIE KINDER.

Papa! Papa! Papa!

*Leiblakai hat sich den Weg gegen die Türe hin
gebahnt. Baron will hinter ihm durch.*

DIE KELLNER.

Entschuldigen Euer Gnaden,
uns gehn die Kerzen an!

DIE MUSIKANTEN.

Tafelmusik über zwei Stunden.

DIE KUTSCHER.

Für die Fuhr, für die Fuhr, Rösser geschunden ham
ma gnuat!

DER HAUSKNECHT.

Sö fürs Aufsperrn, Sö, Herr Baron.

DIE KELLNER.

Zwei Schock Kerzen, uns gehn die Kerzen an.

DER BARON *im Gedränge.*

Platz da, zurück da, Kreuzmillion!

DIE KINDER.

Papa, Papa, Papa!

*Baron drängt sich mit Macht durch gegen die
Ausgangstür, alle dicht um ihn in einem Knäuel.*

DER HAUSKNECHT.

Führagfahn, aussagruckt, Sö, Herr Baron!

*Alle sind schon in der Tür, dem Lakai wird der
Armleuchter entwunden.*

DIE KELLNER.

Uns gehn die Kerzen an!

*Stürmen nach, der Lärm verhallt. Die zwei
Faninalschen Diener sind indessen links abgetreten.*

SOPHIE *rechts stehend, blaß.*

Mein Gott, es war nicht mehr als eine Farce.

Mein Gott, mein Gott!

Wie er bei ihr steht, und ich bin die leere Luft für
ihn.

OCTAVIAN *hinter dem Stuhl der Marschallin, ver-
legen.*

War anders abgemacht, Marie Theres, ich wunder
mich.

In höchster Verlegenheit.

Befiehlt Sie, daß ich – soll ich nicht – die Jungfer –

Ich hab Sie übermäßig lieb.

SOPHIE.

Er hat mich nicht so lieb als wie Er spricht.

Vergeß Er mich.

OCTAVIAN.

Ist mir um Sie und nur um Sie!

SOPHIE.

Vergeß er mich.

OCTAVIAN.

Seh allweil Ihr Gesicht.

SOPHIE *schwach abwehrend.*

Vergeß Er mich.

OCTAVIAN.

Hab allzu lieb Ihr lieb Gesicht!

Faßt mit beiden Händen ihre beiden.

MARSCHALLIN *vor sich, gleichzeitig mit Octavian
und Sophie.*

Heut oder morgen oder den übernächsten Tag.

Hab ich mirs denn nicht vorgesagt?

Das alles kommt halt über jede Frau.

Hab ichs denn nicht gewußt?

Hab ich nicht ein Gelübde tan,

daß ichs mit einem ganz gefaßten Herzen
ertragen werd ...

Heut oder morgen oder den übernächsten Tag.

So hat halt Gott die Welt geschaffen

der Vater –

MARSCHALLIN.

Geh Er doch schnell und tu Er, was sein Herz Ihm
sagt.

OCTAVIAN.

Theres, ich weiß gar nicht.

MARSCHALLIN *lacht zornig.*

Er ist ein rechtes Mannsbild, geh Er hin.

OCTAVIAN.

Wie Sie befiehlt.

Geht hinüber.

Sophie wortlos.

OCTAVIAN *bei ihr.*

Eh bien, hat Sie kein freundlich Wort für mich?

Nicht einen Blick, nicht einen lieben Gruß!

SOPHIE.

Verkriech mich in ein Kloster lieber heut als
morgen, so jung ich bin.

Laß Er mich gehn.

OCTAVIAN.

Ich laß Sie nicht.

Faßt ihre Hand.

SOPHIE.

Das sagt sich leicht.

OCTAVIAN.

und anders hat ers halt nicht können machen!

Sie wischt sich die Augen, steht auf.

SOPHIE *leise.*

Die Fürstin da, sie ruft Ihn hin, so geh Er doch.

*Octavian ist ein paar Schritte gegen die Marschallin
hingegangen, steht jetzt zwischen beiden verlegen.*

Pause

*Sophie in der Tür, unschlüssig, ob sie gehen oder
bleiben soll. Octavian in der Mitte, dreht den Kopf
von einer zur andern. Marschallin sieht seine
Verlegenheit; ein trauriges Lächeln huscht über ihr
Gesicht.*

SOPHIE *an der Tür.*

Ich muß hinein und fragen, wies dem Vater geht.

OCTAVIAN.

Ich muß jetzt etwas reden und mir verschlags die
Red.

MARSCHALLIN.

Der Bub, wie er verlegen da in der Mitten steht.

OCTAVIAN *zu Sophie.*

Bleib Sie um alles hier.

Zur Marschallin.

Wie, hat Sie was gesagt?

SOPHIE *zugleich mit der Marschallin, vor sich.*

Für nichts und wieder nichts wird sie nicht
kommen sein.
Wird schon recht eine gute Freundin sein zu ihm.
Ich wollt, ich wär in meinem Kloster bliebn.
Und wüßt halt gar nichts von der ganzen Welt.
MARSCHALLIN *zugleich mit Sophie, vor sich.*
Hab mirs gelobt, ihn liebzuhaben in der richtigen
Weis,
daß ich selbst seine Lieb zu einer andern
noch liebhab ...
Hab mirs freilich nicht gedacht,
daß es so bald mir aufgelegt sollt werden.

*Sie geht hinüber zu Sophie.
Octavian tritt einen Schritt zurück.
Marschallin steht vor Sophie, sieht sie prüfend, aber
gütig an.
Sophie in Verlegenheit, knixt.*

MARSCHALLIN.

So schnell hat Sie ihn gar so lieb?

SOPHIE.

Ich weiß nicht, was Euer Gnaden meinen mit der
Frag.

MARSCHALLIN.

Ihr blaß Gesicht gibt schon die rechte Antwort
drauf.

SOPHIE.

aber ohne die beiden anzusehen.

Es sind die mehreren Dinge auf der Welt
so, daß sie eins nicht glauben tät,
wenn man sie möcht erzählen hören.

Alleinig wers erlebt, der glaubt daran und weiß
nicht wie ...

Da steht der Bub und da steh ich und mit dem
fremdem Mädal dort

wird er so glücklich sein, als wie halt Männer
Das Glücklichsein verstehn. In Gottes Namen.

OCTAVIAN *zugleich mit der Marschallin und So-
phie, erst vor sich, dann Aug in Aug mit Sophie.*

Es ist was kommen und ist was geschehen.

Ich möcht sie fragen: Darfs denn sein? und grad die
Frag,

die spür ich, daß sie mir verboten ist.

Ich möcht sie fragen: Warum zittert was in mir, –
ist denn ein großes Unrecht gschehn? Und grad an
sie

darf ich die Frag nicht tun – und dann seh ich dich
an,

Sophie, und seh nur dich und spür nur dich,
Sophie, und weiß von nichts als nur: Dich hab ich
lieb.

SOPHIE *zugleich mit der Marschallin und Octa-
vian, erst vor sich, dann Aug in Aug.*

Mir ist wie in der Kirchn, heilig ist mir und so

Wär gar kein Wunder, wenn ich blaß bin, Euer
Gnaden.
Hab einen großen Schreck erlebt mit dem Herrn
Vater.

Gar nicht zu reden vom gerechten Empormentem
gegen den skandalösen Herrn Baron.

MARSCHALLIN.

Red Sie nur nicht zuviel, Sie ist ja hübsch genug.
Gegen den Herrn Papa sein Übel weiß ich etwa
eine Medizin.

Und für die Blässe weiß vielleicht mein Vetter da
die Medizin.

OCTAVIAN.

Marie Theres, wie gut Sie ist!

Marie Theres, ich weiß gar nicht –

MARSCHALLIN *mit einem undefinierbaren Aus-
druck.*

Ich weiß auch nix.

Gar nix.

Winkt ihm zurückzubleiben.

OCTAVIAN.

Marie Theres!

*Marschallin bleibt in der Tür stehen. Octavian steht
ihr zunächst, Sophie weiter rechts.*

MARSCHALLIN *zugleich mit Octavian und Sophie,*

bang
und doch ist mir unheilig auch! Ich weiß nicht, wie
mir ist.

Ich möcht mich niederknien dort vor der Frau und
möcht ihr auch
was antun, denn ich spür, sie gibt mir ihn
und nimmt mir was von ihm zugleich. Weiß gar
nicht wie mir ist.

Möcht alls verstehn und möcht auch nichts
verstehen.

Möcht fragen und nicht fragen, wird mir heiß und
kalt

und spür nur dich und weiß nur eins: Dich hab ich
lieb.

*Marschallin geht leise rechts hinein, die beiden
bemerken es gar nicht. Octavian ist dicht an Sophie
herangetreten, einen Augenblick später liegt sie in
seinen Armen.*

OCTAVIAN *zugleich mit Sophie.*

Spür nur dich, spür nur dich allein

und daß wir beieinander sein!

Geht alls sonst wie ein Traum dahin
vor meinem Sinn!

SOPHIE *zugleich mit Octavian.*

Ist ein Traum, kann nicht wirklich sein,
daß wir zwei beieinander sein,

beieinander für alle Zeit
und Ewigkeit!

OCTAVIAN *ebenso*.

War ein Haus wo, da warst du drein,
und die Leut schicken mich hinein,
mich gradaus in die Seligkeit!

Die waren gscheit!

SOPHIE *ebenso*.

Kannst du lachen! Mir ist zur Stell
bang wie an der himmlischen Schwel!
Halt mich, ein schwach Ding wie ich bin,
sink dir dahin!

*Sie muß sich an ihn lehnen. In diesem Augenblick
öffnen die Faninalschen Lakaien die Tür und treten
heraus, jeder mit einem Leuchter. Durch die Tür
kommt Faninal, die Marschallin an der Hand
führend. Die beiden Jungen stehen einen Augenblick
verwirrt, dann machen sie ein tiefes Kompliment,
das Faninal und die Marschallin erwidern.*

FANINAL *tupft Sophie väterlich gutmütig auf die
Wange.*

Sein schon aso, die jungen Leut!

*Gibt dann der Marschallin die Hand und führt sie
zur Mitteltür, die zugleich durch die Livree der
Marschallin, darunter der kleine Neger, geöffnet
wurde. Draußen hell, herinnen halbdunkel, da die*

*beiden Diener mit den Leuchtern der Marschallin
voraustreten. Octavian und Sophie, allein im
halbdunklen Zimmer.*

OCTAVIAN.

Spür nur dich, spür nur dich allein
und daß wir beieinander sein!

Geht alls sonst wie ein Traum dahin
vor meinem Sinn!

SOPHIE.

Ist ein Traum, kann nicht wirklich sein,
daß wir zwei beieinander sein,
beieinander für alle Zeit
und Ewigkeit!

*Sie sinkt an ihn hin, er küßt sie schnell. Ihr fällt,
ohne daß sie es merkt, ihr Taschentuch aus der
Hand. Dann laufen sie Hand in Hand hinaus. Die
Bühne bleibt leer, dann geht nochmals die Mitteltür
auf. Herein kommt der kleine Neger mit einer Kerze
in der Hand. Sucht das Taschentuch, findet es, hebt
es auf, trippelt hinaus.*

Vorhang.